

Aus dem Inhalt:

- 2** Predigtarbeit als Schwerpunktthema
- 4** Erinnerung: Hermann Sasse
- 7** Advent im Netz
- 9** Christian Bereuther neuer ELKiB-Superintendent
- 18** Evangelische Kirche will neue Medien stärker nutzen
- 21** Wird Benedikt XVI. zum „Schattenpapst“?
- 24** Rom vor Kurswechsel?
- 26** 50. Jahrestag des Konzilsdekrets zur Ökumene
- 30** Kirchglieder spenden 29.000 Euro für Ebola-Opfer
- 33** Papst Franziskus: Es geht um Würde und Gerechtigkeit

Pfarrersein in Spannungsfeldern Dies Academicus bei SELK-Hochschule Oberursel

Oberursel, 8.11.2014 [selk]

Der diesjährige Dies Academicus – akademische Hochschultag – der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel fand am 8. November in den Räumen der LThH statt. Gegenstand waren Erwartungen, Hoffnungen und Enttäuschungen im Miteinander von Gemeinde und Pfarrern. Der Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie, Prof. Dr. Christoph Barnbrock, hatte die Fragestellung angeregt und die Hauptverantwortung für die Vorbereitung getragen. Etwa 80 Gäste beteiligten sich rege an Arbeitsgruppen und Aussprachen.

Der Tag begann mit einer Andacht, gehalten vom Rektor der LThH, Prof. Dr. Gilberto da Silva. In der Begrüßung der Teilnehmenden sprach er bereits den Dank der Hochschule an Barnbrock, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Studierendenschaft, den Freundeskreis der Hochschule und die Kirchenleitung der SELK für die organisatorische, logistische und finanzielle Unterstützung der Veranstaltung aus.

In seinem Einführungsreferat stellte Barnbrock zehn Spannungsfelder vor, in denen sich das Pfarrersein heute (auch) in der SELK vorfindet: zwischen Traumberuf und „Schnee von gestern“, zwischen den Rollen von „Priester“ und „Prophet“, zwischen überkommenen Positionen und den Schwierigkeiten ihrer Vermittlung, zwischen Beharrung und

– zeitlicher wie räumlicher – Mobilität, zwischen Gemeindeaufbau und Gemeindeabbau, zwischen Kernbereichen und zunehmenden Koordinationsaufgaben, zwischen einer gesellschaftlichen Wahrnehmung des Pfarrberufs als „weiblich“ geprägtem Berufsbild und traditionellem Rollen- bzw. Amtsverständnis, zwischen „Fachidiot“ und „Generaldilettant“, zwischen akademisch ausgebildetem Theologen und „Fischer“, zwischen Gemeinde und Pfarrfamilie. Barnbrock setzte Impulse zu den angeschnittenen Fragen. So plädierte er dafür, das Thema „Berufung“ (nicht nur für den Pfarrberuf) neu zu entdecken, einmal die „prophetische Idee des Jahres“ auszuprobieren, eine ernsthafte Streitkultur zu entwickeln, eine „Infrastruktur für eine mobile Gemeinde“ zu schaffen, das Miteinander von Pfarrern und Ehrenamtlichen zu stärken, das Berufsbild der Pastoralreferentin neu zu bestimmen und das Gespräch über Stärken und Schwächen in der Pfarrerschaft wie zwischen Pfarrer und Gemeinde zu intensivieren. Auch müsse darüber nachgedacht werden, wie die seelsorglich-theologisch verantwortliche Begleitung einer Gemeinde geschehen könne, deren Bestehen nach menschlichem Ermessen nicht mehr von Dauer sein könne.

Seitenstücke zu diesen einführenden Überlegungen lieferten vier Koreferate. Hans-Jürgen Geiß (Dörverden) setzte sich dafür ein, die Pfarrer vor überzogenen Erwartungen auf Ge-

meindeseite zu schützen und sie vor allem für Seelsorge, Verkündigung und Unterricht als ihrem „Kerngeschäft“ in Anspruch zu nehmen. Bei notwendigen Strukturveränderungen gelte es, „sich gemeinsam auf den Weg zu machen“. Sibylle Heicke (Schwenningdorf) gab Eindrücke aus der Perspektive einer (jungen) Pfarrfamilie wieder. Sie wies auf die Schwierigkeiten der Abgrenzung zwischen „amtlichen“ und „privaten“ Räumen hin, betonte die Notwendigkeit von Elementen der „Selbsterfahrung“ schon im Studium und die Förderung von „Elternzeit“ auch in Pfarrhäusern; außerdem stellte sie eine „Schiefelage“ zwischen der Bedienung der Erwartungen von Gemeinde einer- und Familie andererseits fest. Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) beleuchtete die Sachverhalte aus Sicht der Kirchenleitung und ging auf die Probleme von Traditionsabbruch, Burnout und anderer Sachverhalte für das Thema Pfarrerbild ein. Dabei beschrieb er Rollenkonflikte, die sich etwa aus dem Ineinander von Seelsorge und Dienstherrschaft bei leitenden Geistlichen ergäben. Er machte sich unter anderem dafür stark, dass Pfarrer einen arbeitsfreien Tag pro Woche „ohne schlechtes Gewissen“ nehmen könnten, befürwortete Angebote von Supervision und persönlichkeitsbildenden Maßnahmen sowie eine Neubesinnung auf die Kernaufgaben des Pfarramts. Pfarrer Konrad Rönnecke (Steinbach-Hallenberg) berichtete aus eigenem Erleben über die Felder von Beruf und Berufung, von Leid und Segen durch Überlastungserfahrungen, von Resignation und Aufbruch, gerade in kleinen Gemeinden, sowie von Familie und Beruf.

Die Anstöße aus allen Referaten wurden in vier Arbeitsgruppen erörtert und überall positiv aufgenommen. Be-

grüßt wurden besonders die glaubwürdige Beschreibung der veränderten gesellschaftlichen Umgebung und der nüchternen Blick auf Veränderungen, die sich daraus auch für das kirchliche Leben und seine inneren Verhältnisse ergeben. Dabei kam auch die Frage nach der Möglichkeit ertragreicher Werbung für den Pfarrberuf auf, verbunden mit der Frage nach einer Qualifizierung und Anerkennung von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusätzlich zum Pfarramt.

An einem von Prof. Dr. Achim Behrens moderierten Podiumsgespräch nahmen stud. theol. Friedrich von Hering (Oberursel), Superintendent Manfred Holst (zugleich Leiter des Praktisch-Theologischen Seminars der SELK | Marburg), Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) und Prof. Barnbrock teil; hier wurde herausgearbeitet, dass für das Miteinander in Gemeinden und Kirche klare Absprachen über Erwartungen getroffen werden sollten, Kompetenzen für die Gestaltung der Zusammenlebens auch von außerhalb eingeworben werden könnten und die Bestimmung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen für Pfarrer unabdingbar sei. Jedenfalls komme es darauf an, hinzuschauen und wahrzunehmen, welche Spannungen vorhanden seien, und darüber nicht zu vergessen, dass die Kirche ein Raum sei, in dem sich Gottes Befreiungshandeln ereigne.

Die Referate des Dies Academicus 2014 werden in einem nächsten „Oberurseler Heft“ (Nr. 54) zum Frühjahr 2015 im Druck vorliegen und bei der Lutherischen Theologischen Hochschule zum Preis von 5,80 Euro zuzüglich Porto zu beziehen sein.

Predigtarbeit als Schwerpunktthema Sprengelpfarrkonvent Ost der SELK tagte in Jauernick

Jauernick, 7.11.2014 [selk]

Vom 3. bis 5. November tagte im St. Wenzeslaus-Stift Jauernick-Buschbach (bei Görlitz) der Sprengelpfarrkonvent Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Themenschwerpunkte waren die Homiletik (Predigtlehre), Bericht und Austausch über die Situation des Evangelisch-lutherischen Missionsbistums von Finnland und eine „Generaldebatte über Zustand und Weg der SELK“.

Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) referierte über „Rhetorik in der Predigt“. Spitzensätze wie „Eine Rede, die den Hörer nicht überzeugen will, will nichts erreichen.“ oder „Eine Predigt, die zu lang ist, ist nicht genügend vorbereitet – Wer kein Ziel hat, redet ziellos

weiter.“ sorgten für Aufmerksamkeit und Gesprächsstoff. Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., gab im zweiten Hauptreferat Einblicke in seine „Predigtwerkstatt“ und erläuterte „Praktische Aspekte zur gegenwärtigen Predigtarbeit“. Die Konventualen wurden dadurch nicht nur zu einer theologischen Debatte über Notwendigkeit und Durchführung der Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium angeregt, sondern hörten auch, dass die Predigt nicht nur unterhalten dürfe, sondern sogar unbedingt auch unterhaltsam sein solle.

Als Gast nahm der Bischof des Evangelisch-lutherischen Missionsbistums Finnlands, Risto Soramies, am Konvent teil. Er berichtete über Geschichte und Gegenwart der lutherischen Kirche Finnlands und die Hintergründe, die

zur Entstehung des Missionsbistums führten. Soramies machte deutlich, dass in der finnischen Volkskirche, zu der nominell noch 97 Prozent der Finnen gehören, deren Gottesdienste aber nur etwa 1 Prozent der Kirchglieder besuchen, mittlerweile „Gleichberechtigung“ an die Stelle der Evangeliumsbotschaft von der Rechtfertigung des Sünders durch Jesus Christus allein aus Gnade getreten sei. Selbstsäkularisierung, Feminisierung, Genderisierung und Liberalisierung der finnischen Volkskirche hätten 2013 die Einrichtung des Missionsbistums um des Evangeliums willen zwingend nötig gemacht. Heute umfasst das Bistum, das nominell noch Teil der Volkskirche ist, bereits 32 Gemeinden. Der finnische Bischof appellierte eindringlich an die Konventualen, am bisherigen Weg der SELK als schrift- und bekennnisgebundener, konfessionell-lutherischer Kirche festzuhalten. Die strukturelle Kirchwerdung des Missionsbistums sei, so Soramies, nur eine Frage der Zeit.

Bei einer „Generaldebatte zu Zustand und Weg der Kirche“ ergab sich Gesprächsbedarf vor allem zu den Themenkreisen „Säkularisierung – wie können wir uns dieser Herausforderung stellen?“, „Überalterte Gemeinden – welche Perspektiven gibt es?“, „Distanziert-kritische junge Erwachsene – wie kann die Kirche diesen Personenkreis wiedergewinnen?“, „Profil und Identität der SELK – wie können wir unseren Kirchgliedern die lutherische Identität wieder lieb und wert machen?“.

Zustimmend gehört wurde das Votum von Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne (Berlin), D.D., die SELK müsse unbedingt ihr Augenmerk auf eine bessere, professionellere Öffentlichkeitsarbeit legen, da sich immer wieder zeige, dass bewusste lutherische Christen außerhalb der SELK von der Existenz einer unionsfreien, konkordienlutherischen Kirche noch nie etwas gehört hätten, bis sie letztlich eher durch Zufälle auf diese Kirche aufmerksam wurden und sich ihr dann auch anschlossen.

Auch die Frage, welche Relevanz die Unterschiede der Übersetzung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Fassung von 1971 „empfangen durch den Heiligen Geist“ im Unterschied zur alten Fassung „empfangen ist vom Heiligen Geist“ haben, war Gesprächsgegenstand. Diese sehr spezielle und gute Vorbereitung voraussetzende Debatte wurde nach einer Initial-Gesprächsrunde auf die folgenden Kirchenbezirkspfarrkonvente vertagt.

Der Sprengelpfarrkonvent unternahm eine Exkursion nach Herrnhut, dem historischen Gründungsort der Herrnhuter Brüdergemeine und ließ sich fachkundig über Geschichte und Gegenwart dieser allerdings faktisch in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) aufgegangenen Freikirche unterrichten.

Andachten und der Konventsgottesdienste strukturierten den Tagesablauf.

Die Zukunft der SELK als Schwerpunktthema Sprengelpfarrkonvent West der SELK tagte in Wuppertal

Wuppertal, 15.11.2014 [selk]

Vom 11. bis zum 13. November tagte in der CVJM-Bildungsstätte auf der Bundeshöhe in Wuppertal der Sprengelpfarrkonvent West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Themenschwerpunkte waren die geplante Zusammenlegung der Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen zum 1. Januar 2016, Überlegungen zur Zukunft der SELK und schließlich die Revision der Perikopen-Ordnung. Da die Amtszeit des Propstes im Frühjahr 2015 ausläuft, wurde ein Nominierungsverfahren durchgeführt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Union Evangelischer Kirchen (UEK) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) überarbeiten zurzeit die Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte, an die sich auch die SELK mit einigen Abweichungen gebunden hat. Dr. Christoph Barnbrock,

Professor an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, führte in die umfangreiche Revision der „Perikopen-Ordnung“ ein. Untersuchungen hätten ergeben, dass sich über 80 Prozent der evangelischen Geistlichen in Deutschland an diese Ordnung halten. Ein wichtiges Kriterium für die Auswahl der Texte sei deren „Konsonanz“, also ihr sinnvolles Zusammenklingen, um dem Gottesdienst einen roten Faden zu geben. Nach der revidierten Ordnung sollten deutlich mehr Texte aus dem Alten Testament gelesen werden, die Durchmischung der Textgattungen solle größer werden. Wenn es die Gemeinden der SELK wünschen, können sie die neue Ordnung ab dem 1. Advent zur Erprobung einsetzen, wobei Lesungen ausschließlich nach der Lutherübersetzung in der Revision von 1984 erfolgen dürfen. In jedem Pfarramt liegt ein Exemplar des Entwurfes vor.

Zum Hauptthema „Die Zukunft der SELK“ gab es zwei

Referate: zum einen von Dr. Thomas Förster (Düsseldorf) von der Ethikkommission der SELK zum demographischen Wandel und zum anderen von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., zu Weg und Stand der Kirche. Förster verglich die demographische Entwicklung der SELK mit der Deutschlands im Allgemeinen. Die Entwicklungen würden weitgehend parallel verlaufen, allerdings mit verschärften Auswirkungen für die Kirche. Des Weiteren sprach er über verschiedene Familiensituationen, Wanderungsbewegungen zwischen Stadt und Land und über die Religiosität als Faktor für die Familiengröße. In einer regen Diskussion wurden Konsequenzen für die Gemeindegemeinschaft bedacht.

Bischof Voigt sprach über seine Erlebnisse auf Besuchsreisen durch die Gemeinden, über Vakanzen und die Personalentwicklung der SELK, über das Verhältnis zwischen Kirchenleitung und Gemeinden und das sensible Verhältnis zwischen Realismus und Optimismus. Der Realist stelle beispielsweise fest, dass es einen demographischen Wandel gebe, dass Traditionen im Bereich christlichen Glaubens abbrechen würden und dass die Lesekompetenz allgemein abnehme. Darauf gelte es, sich einzustellen und den Glauben mit Kreativität und Liebe weiterzugeben. „Wir sind unseren Kindern unseren Optimismus des Glaubens schuldig“, meinte Voigt und zitierte Sören Kierkegaard mit den Worten: „Es muss ja alles gut werden, weil Christus auferstanden ist.“

Für die Pfarrer aus dem Rheinland und Westfalen war die gemeinsame Diskussion zur bevorstehenden Zusammenlegung der Kirchenbezirke von besonderer Bedeutung. Die Superintendenten Gerhard Triebe (Düsseldorf) und Burkhard Kurz (Dortmund) erläuterten zusammen mit Propst Klaus Pahlen (Essen) die Sachlage. Beide Bezirke haben eine Kommission eingesetzt, die nicht nur die Details einer gemeinsamen Ordnung und arbeitsfähiger Organe, sondern auch die im Raum stehende Sprengelfrage bearbeitet. Denn wenn die beiden Bezirke zusammengehen, verlieren sie ihren gemeinsamen Status als Sprengel West. Der Sprengelpfarrkonvent wurde gebeten, die Überlegungen der Kommission mit einem Meinungsbild zu unterstützen. Die Ergebnisse fließen wieder zurück in die Kommission, die im Begriff ist, einen Antrag für die Bezirkssynoden zu formulieren. Auf einem Vorbereitungstreffen am 24. Januar 2015 in Bochum wird der Antrag zur Diskussion vorgelegt. Ziel der Zusammenlegung der Bezirke ist eine Verschlingung der Strukturen vor Ort und in der Kirchenleitung.

Über die drei Tage verteilt führte der Konvent ein Nominierungsverfahren zur Wahl eines neuen Propstes durch. Als einziger Kandidat blieb am Ende der amtierende Propst Pahlen übrig, der von der Pfarrerschaft nominiert wurde und sich im März 2015 der Wiederwahl durch die Versammlung der Bezirkssynoden im Sprengel West stellt.

SELK.Info | Erinnerung

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Advent 1940

Am dritten Advent 1940 predigt Hermann Sasse über 1.Korinther 4, 1-5. Die Perikope beginnt bekanntlich mit diesem Satz: „Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ In seiner Predigt im Kriege sagt der Veteran des Ersten Weltkrieges: „Wenn es je eine Zeit gegeben hat, in der die Frage nach Christus die Geister bewegt und die Geister geschieden hat, dann ist es unsere Zeit.“ Sasse erinnert die hörende Gemeinde an die Tatsachen, die sie aus dem Alltag ihrer Glieder kennt: Viele Menschen können es nur noch schwer ertragen, dass die sogenannte Entkonnfessionalisierung des öffentlichen Lebens noch nicht völlig gelungen ist. Sasse weiß sich und seine Zeitgenossen in einer Zeit, „an der in Christus sich die Geister scheiden“. Nach

dem Krieg, dessen ist sich der Prediger bewusst, wird ein neuer Krieg kommen, „der große Geisteskampf“. In dem wird sich in Deutschland und Europa entscheiden, ob „noch das alte Erbe des christlichen Abendlandes seinen Platz haben wird. Und dieser Kampf wird mehr sein als ein Ringen menschlicher Geister. Weil es so steht, darum feiert die Kirche den Advent heute anders als vor einem Menschenalter“. Advent ruft zur Buße, daran erinnert Sasse. Zwischen dem ersten und dem zweiten (letzten) Advent liegt das Zeitalter der Kirche und die sieht der gelehrte Mann durch die Zeiten wandern, „von der Welt verachtet und verspottet, deren Herrlichkeit niemand sieht als Gott allein“. „Was ... sie in Treue bewahrt ... das versteht die Welt nicht. Denn es sind Gottes Geheimnisse.“ In

den Problemen der Gemeinde von Korinth kann Sasse, der sich ja im Fach Neues Testament habilitiert hat, Parallelen zu denen seiner zeitgenössischen Kirchengemeinden sehen. Zu allen Zeiten – so stellt Sasse gültig fest – gehört die Kirche „nicht Menschen, sondern allein Gott. Nicht Menschen haben Gewalt in ihr, sondern allein ihr Herr Jesus Christus“. Die Korinther, so Sasse, haben Menschenverehrung getrieben (Paulus, Apollos). Aber: „Dafür ist in der Kirche kein Raum. Mag die Welt ihre Helden verehren und von Heldenverehrung leben. In der Kirche gibt es keine Heldenverehrung.“ Und Sasse macht das deutlich an Paulus, den er als Genie bezeichnet, „der einzige geniale Mensch, den das Geistesleben der frühen Kaiserzeit hervorgebracht hat“. Den Völkerapostel sieht er „auf einer Stufe mit Apollos und den anderen Aposteln, die wahrlich keine Genies waren“. So fährt er fort und er, der Bethel kannte und Bodelschwingh, sagte gegen die Verbrecher mit ihrer Rede vom „lebensunwerten Leben“, dass „die Geistesriesen der Christenheit“ nicht höher stehen „als das ärmste der geistesschwachen Kinder in den Anstalten Bodelschwinghs, das nichts anderes mehr lernen kann, als seinem Heiland ein Weihnachtslied zu singen. Da gibt es keine Rangordnung der Werte, kein Adel des Blutes oder des Geistes.“ Aufgabe der Diener am Wort und Sakrament ist und bleibt es, „Diener Christi zu sein und Haushalter über Gottes Geheimnisse“. Dass die Welt diese Haushalterschaft zu keiner Zeit versteht, wundert Sasse nicht. Diese Geheimnisse sieht er im Tun des Dreieinigen Gottes, der handelt als Schöpfer, Erlöser und Vollender unserer Welt. Den Mittelpunkt der Geheimnisse Gottes findet er in 1.Timotheus 3,16 ebenso wie in den Liedern, die die Menschwerdung Gottes besingen, weil aus diesem Geheimnis „alle Wunder des christlichen Glaubens“ fließen, auch die, die „Christus noch heute tut in den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls“. Haushalter solcher Geheimnisse müssen bei der Sache bleiben, treu erfunden werden und wissen, dass am jüngsten Tage auch ihr Schmuck und Ehrenkleid nur Christi Blut und Gerechtigkeit sein können. Wer Christi Sache getrieben hat, bei seinem Wort geblieben ist aus der Kraft Christi heraus, der kann „fröhlich mit unerschrockenem Herzen vor Gottes Richterstuhl treten – so sprechen die Bekenner der alten evangelischen Kirche.“ Das 19. Jahrhundert hat den Glauben, wie Sasse und mit ihm die lutherische Kirche ihn verstehen, in „eine bürgerliche Religion“ umgewandelt. „Da wurde das Bekenntnis der Kirche geplündert wie ein

Weihnachtsbaum, von dem schließlich nichts übrig bleibt als ein bißchen altes Holz“. Einer Preisgabe des Bekenntnisses folgte die nächste und darin sieht der Erlanger Prediger den Grund „für den Verfall der evangelischen Kirche in Deutschland ...Was man heute den Mythos des 20. Jahrhunderts nennt, das ist die Frucht der Zerstörung des Dogmas der Kirche.“ Pfarrer, theologische Lehrer und Gemeinden haben diese Entwicklung mit verschuldet, so ruft er die Gemeinde zur Buße. Sasse weiß, dass Gott seine Kirche vor ihren Zerstörern erhalten will und auch „Christus kann und will seine Kirche schützen, auch heute. Aber es ist seine Ordnung, daß er sie erhält durch die Treuerer, die an ihn glauben“ und so redet Sasse den Vätern und Müttern ins Gewissen, erinnert an ihre Pflicht zur christlichen Erziehung. Gegen das neunzehnte Jahrhundert, das den „fürchterlichen Satz“ prägen konnte „Religion ist Privatsache“, sagt er die geradezu prophetischen Worte: „Der christliche Glaube ist nie Privatsache gewesen. Er ist es heute weniger denn je, weil es heute bekanntlich keine Privatsachen mehr gibt. Jesus Christus ist auch keine Privatsache, er ist kein privater Heiland, sondern der Heiland der Welt“. Der wird kommen, zu richten „die Lebendigen und die Toten ... das deutsche Volk ebenso wie alle anderen Völker!“ Den jungen Menschen, die „froh und tatendurstig in die Zukunft“ blicken, die an das „Tausendjährige Reich“ glauben sollen, sagt er unerschrocken: „Nein, wenn überhaupt etwas in der Welt eine Zukunft hat, dann ist es die Kirche.“ Eine Zukunft meint Sasse hier, „die nie zur Vergangenheit wird“, denn ihre Zukunft „ist die Zukunft Christi“. Und so schließt er seine Predigt im Krieg und beim Klang der Töne, die damals noch Siegesmeldungen ankündigten mit diesen –mich jedenfalls – bewegenden Worten: „Denn die Zukunft der Kirche ist die Zukunft Christi. Sie wandert durch die Angst und Not dieser Welt von seinem ersten Advent bis auf den letzten, von seiner Menschwerdung bis zu seiner Wiederkunft. Ja, die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi – das ist die selige Zukunft der Kirche. Amen“.

Möge diese Rubrik im Jahrgang 2014 dazu ermutigt haben, bei Hermann Sasse, dem Lehrer der Kirche, wieder neu in die Schule zu gehen.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Zwei Ampeln für den Umgang miteinander Jugendkammer tagte in Homberg

Homberg/Efze, 22.11.2014 [selk]

Bei ihrer Herbstsitzung hat sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) noch einmal mit dem Thema „sexualethische Grenz-wahrung“ beschäftigt. Hiermit kam die Jugendkammer einem Arbeitsauftrag nach, um den sie von einer Arbeitsgruppe der Kirchenleitung gebeten worden war. Es sollte darum gehen, präventiv Verhaltensstandards zu formulieren. In Form einer Ampel (rot = geht gar nicht, gelb = Grenzbereich, grün = bedenkenlos) wurden Verhaltensweisen aufgelistet und zugeordnet. Dabei erstellten die Jugendpastoren und -koordinatoren eine Ampel, die sich auf das Verhältnis von Leitendem und Teilnehmendem bezieht. Die Jugendvertreterinnen und Jugendvertreter loteten das Verhältnis von jugendlichen Teilnehmenden untereinander aus.

Einen Schwerpunkt der dreitägigen Sitzung bildeten wie immer die Berichte aus den Arbeitsgruppen, die die Jugendkammer für die laufende, gesamtdeutsche Jugendarbeit der SELK eingesetzt hat. Darin wurde ein Überblick über die geplanten Freizeiten von „freizeitfieber“ für das Jahr 2015 gegeben, das Jugendfestival 2014 nachbesprochen, ein ausführlicher Blick auf den Kongress für Jugendarbeit 2015 geworfen und eine beginnende Liedersammlung für einen langfristig in den Blick genommenen vierten Band der SELK-Jugendliederbuchreihe „Come on and sing. Komm und sing“ angeregt. Die Arbeitsgruppe „Kommunikation“ stellte den Entwurf der neuen Homepage vor, die Armin Geselle (Webberater aus Balhorn) zurzeit erstellt.

Hauptjugendpastor Henning Scharff informierte die Jugendkammer auch über die aktuellen Entwicklungen des Projektes „Deine Frage“. Dies Projekt, das von vielen Partnern getragen wird, hat das Ziel, durch ein gemeinsames deutschlandweites, medial unterstütztes Jahresprojekt Jugendliche herauszufordern, sich ihren Lebensfragen zu stellen und dabei ungewöhnliche und überraschende Zugänge zur biblischen Botschaft zu finden. Gemeinsam wurde auf der neuen Homepage gestöbert (www.deinefrage.de), die viel Material bereithält.

Die Jugendkammer der SELK besteht aus den Kirchenbezirksjugendpfarrern, den Kirchenbezirksjugendvertreterinnen und -vertretern, dem Hauptjugendpfarrer und als ständigen Gästen einem Vertreter der Kirchenleitung der SELK und den Vertretern der Jugendarbeit der Evange-

lisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB). Sie tagt zweimal im Jahr.

Personelle Wechsel im Jugendwerk

Zurzeit gibt es immer noch fünf vakante Stellen bei den elf Bezirksjugendpfarrämtern. Drei dieser Stellen sind von Jugendkoordinatoren mit zum Teil begrenztem Aufgabebereich besetzt. Erfreulicherweise konnten zwei weitere Bezirksjugendpfarrämter sofort wieder besetzt werden. Im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK hat Pfarrer Axel Wittenberg (Neumünster) zunächst kommissarisch die Aufgabe von Pfarrer Bernhard Schütze (Hamburg) übernommen, der von der Synode zum Superintendenten gewählt worden ist. Im Kirchenbezirk Hessen-Nord gab Pfarrer Tilman Stief (jetzt Oldenburg) das Jugendpfarramt ab, da er die Berufung in einen anderen Kirchenbezirk angenommen hatte. Ihm folgen Pfarrer André Stolper (Ebsdorfergrund-Dreihausen) und sein offizieller Stellvertreter Pfarrer Benjamin Anwand (Heringen-Widdershausen).

Bei den Bezirksjugendvertretenden gab es einige Wechsel zu verzeichnen: Im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost übernahm Dorina Thiele (Nestau) den Posten von Silvia Hauschild (Hamburg), die weiterhin in der Arbeitsgruppe „freizeitfieber“ mitarbeitet. In Niedersachsen-West folgte Lennart Rothfuchs (Tarmstedt) auf Madita Kämpfert (Stellenfelde). In Berlin-Brandenburg hat Amos Krieser (Berlin), der weiterhin in der Arbeitsgruppe „Freiwilliges Soziales Jahr“ mitarbeitet, die Leitung der Bezirksjugend an Arja-Marie Schütze (ebenfalls Berlin) übergeben. In Hessen-Nord folgte Julia Stiebing (Balhorn) auf Jonas Knabe (Dreihausen). In Westfalen wurde Anna-Magdalena Schorling als Nachfolgerin von Nadine Dietz (beide Witten) und im Rheinland Lars Bartholomäus als Nachfolger von Jonas Stracke (beide Radevormwald) gewählt; die beiden Ex-Jugendvertretenden gehören weiterhin der Arbeitsgruppe „Jugendfestival“ an.

Fortbildung: Spielewerkstatt

In der altherwürdigen Zehntscheune, dem ältesten Gebäude der Stadt Homberg, traf sich die Jugendkammer am letzten Abend zu einer Fortbildung in Sachen „Spiele“. Da Spiele oder spielerische Elemente ein wichtiger Teil in der Arbeit mit jungen Menschen sind, waren alle

Teilnehmenden der Jugendkammer im Vorhinein dazu aufgerufen, drei ihrer spielerischen „Highlights“ mitzubringen und gegebenenfalls vorzustellen.

Insgesamt sieben Spiele wurden getestet und dokumentiert. Mit viel Spaß wurden Plätze gewechselt, eine Bam-

busstange unendlich langsam auf den Boden gelegt oder totale Konfusion erlebt. So wurden erprobte Spiele aus der Praxis für die Praxis festgehalten – und ganz nebenbei ein sehr schöner und gemeinschaftsstiftender Abend erlebt.

FraSo, HoSo, MasuSo – alles klar?! „freizeitfieber“-Freizeiten 2015

Homberg/Efze, 18.11.2014 [selk]

Freizeit ist inzwischen ein hohes Gut geworden. Seine Freizeit gemeinsam mit anderen zu gestalten, noch dazu in schönen oder sogar abenteuerlichen Gegenden und dann noch versehen mit einem geistlichen Rahmen – besser kann es kaum noch werden. Die Freizeit-Saison 2015 hat praktisch schon begonnen. „freizeitfieber“, das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), bietet auch im nächsten Jahr eine bunte Freizeitpalette für Kinder und Jugendliche an.

Für Kinder von neun bis dreizehn Jahren gibt es wieder die bewährten SauKuhlen Mistfreizeiten auf dem Schulbauernhof Tannenhof. Ältere Kinder (zehn bis 14 Jahre) können nach Holland fahren. Jüngeren Jugendlichen ab 13 Jahren steht der Homberger Sommer (HoSo) offen, der genau in der Schnittmenge der Sommerferien aller Bundesländer liegt. Jüngere Jugendliche, die schon weitere Reisen unternehmen wollen, können sich bei den „Startern“ des Französischen Sommers (FraSo) anmelden (ebenfalls ab 13 Jahren). Die „Profiversion“ des FraSo bedient Jugendliche ab 16 Jahren. Dazu kommen zwei sportlich orientierte Jugendfreizeiten: mit dem Fahrrad durchs Elsaß (13 bis 18 Jahre) und mit dem Kanu durch Masuren (beim MasuSo ab 14 Jahren).

Außerdem wird in der Osterwoche nach Taizé gefahren, zu Pfingsten bei den „RAder SIng- und MUSizierTAge“ (RaSi-MuTa) Jubiläum gefeiert und im Juni in Oberursel „an der Theologie geschnuppert“. Hinzu kommen die bewährten Fortbildungsangebote für Freizeitleitende: der Freizeitleiter-Kurs beim freizeitfieber-Trainingswochenende Ende Mai in Homberg und das Rettungsschwimmer-Seminar Ende Juni in Rodenberg.

Besinnung, Ausbildung, Musik und Sport kommen an großartigen Orten zu ihrem Recht. Alle Freizeiten werden von ausgebildeten Freizeitleitenden durchgeführt, die nicht nur interessante Orte ausgesucht, sondern auch ein auf Jugendliche zugeschnittenes geistliches Programm zusammengestellt haben. „... unterwegs mit Gott“ lautet das Motto von freizeitfieber. Und genau das soll auch der „Mehrwert“ von freizeitfieber sein.

Der neue „freizeitfieber“-Prospekt soll Anfang Dezember ausgeliefert werden. Alle Teilnehmenden der Freizeiten in diesem Jahr bekommen den Prospekt frei Haus. Daneben werden alle Pfarrämter der SELK mit vielen Prospekten zum Verteilen bedacht. Umfassende Informationen über alle freizeitfieber-Freizeiten gibt es mit Erscheinen des Prospektes unter www.freizeitfieber.de.

Advent im Netz E-Mail-Adventskalender des Jugendwerkes

Homberg/Efze, 21.11.2014 [selk]

Seit über zehn Jahren bietet das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) einen Adventskalender an. Wer sich auf der Homepage des Jugendwerkes unter <http://www.selk-jugend.de/juwin4u/index.htm> mit der eigenen E-Mail-Adresse für den Adventskalender einträgt, bei dem „schneit“ ab dem 1. Dezember jeden Tag ein „Türchen“ per Mail ins Postfach, das mit geistlichen Impulsen bereichern und durch die Zeit

bis Heilig Abend begleiten will. – Nach der Anmeldung erhält man übrigens eine Mail vom System, die man einfach zurücksendet, um die Anmeldung zu bestätigen.

Die Intention des Kalenders ist es, jeden Tag einen Impuls zu geben, um die Adventszeit, die allzu oft vom Vorweihnachtsstress geprägt ist, bewusster und entspannter wahrzunehmen und den Blick immer wieder auf die An-

kunft Jesu Christi zu lenken. Zum Empfängerkreis gehören gut 530 jugendliche und erwachsene Internet-User und etwa 140 Teilnehmende der entsprechenden Facebook-Gruppe (<http://www.facebook.com/groups/tuerchen>). Ko-

ordiniert wird der Adventskalender wieder von Johannes Reitze-Landau, Vikar im Ehrenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien.

Schwer und leicht

SELK: Vorbereitungen 13. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Homberg/Efze, 21.11.2014 [selk]

„Deine Sorgen möchte ich haben“: Unter diesem Thema steht der Lutherische Kongress für Jugendarbeit vom 20. bis zum 22. Februar 2015. Bei der jährlich vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführten Fortbildung geht es im nächsten Jahr um Seelsorge.

Schwere Themen wie etwa der Umgang mit Tod und Trauer oder Schuld und Versagen oder Mobbing werden in Workshops behandelt. Um genügend Zeit zum Darstellen, Mitmachen und Verarbeiten zu haben, sind für die Workshops jeweils drei Stunden angesetzt. Um nicht nur auf schwere Notfälle in der Seelsorge einzugehen, sondern auch ganz gezielt den Menschen anzusehen und zu betreuen, der sich als Seelsorgender zur Verfügung stellt, gibt es einen Workshop, der sich mit präventiven Maß-

nahmen für die eigene „seelische Gesundheit“ beschäftigt. Und um den Kongress insgesamt nicht zu „schwer“ werden zu lassen, ist am Freitag ein Comedy-Abend eingeplant, für den ein christlicher Comedian engagiert wurde.

Der Kongress richtet sich als zentrale Fortbildung des Jugendwerkes an alle, die Jugendarbeit gestalten wollen. Das können Leitende im Jugendkreis, Mitarbeitende bei Jugend- und Konfirmandenfreizeiten, Diakoninnen und Diakone, Vikare, Pastoralreferentinnen oder Pfarrer sein.

Nähere Informationen sind der neuen Homepage des Kongresses (www.jugendkongress.org) oder dem in allen Gemeinden der SELK verteilten Info-Material zu entnehmen.

„Jung und evangelisch in Kirche und Gesellschaft“

Bericht über junge Generation und Jugendarbeit erschienen

Hannover, 10.11.2014 [aej/selk]

Die größte Herausforderung für Jugendliche in Deutschland ist unverändert das Erwachsenwerden in einer Gesellschaft, die heute immer weniger verbindliche Orientierung bietet. Welche Potenziale und Herausforderungen sich aus dieser Erkenntnis für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit eröffnen, beleuchtet der Bericht über die Lage der jungen Generation und die evangelische Kinder- und Jugendarbeit, den die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) der 11. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) während deren 7. Tagung vom 6. bis 12. November 2014 in Dresden vorgelegt hat.

Unter dem Titel „Jung und evangelisch in Kirche und Gesellschaft“ widmet sich dieser Jugendbericht insbesondere den Schwerpunkten Glaube und Kirche und den zentralen gesellschaftlichen Faktoren, die das Aufwachsen heute beeinflussen. In drei Kapiteln zeigt er zunächst die zusammenhängenden Linien an, um nach einem Gesamtblick auf die evangelische Kinder- und Jugendarbeit als

kirchliches Handlungsfeld und gesellschaftspolitische Akteurin abschließend die Potenziale herauszuarbeiten, die in diesem kirchlichen Handlungsfeld für das Aufwachsen und die Zukunft der Kirche liegen.

In jeder Legislaturperiode erarbeitet die aej einen Jugendbericht für die EKD-Synode. Der letzte Jugendbericht war der Synode 2008 vorgelegt worden. „Die Bedingungen des Aufwachsens und die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen verändern sich heute rasanter als je zuvor. Kirche, Politik und die gesamte Gesellschaft der Erwachsenen tun gut daran, noch mehr als in der Vergangenheit, Sichtweisen junger Menschen wahrzunehmen. Kinder und Jugendliche sind im Zeitalter der Globalisierung noch stärker Expert(inn)en des eigenen Lebens und Akteure der gesellschaftlichen Zukunftsentwicklung“, konstatieren die Autoren des Jugendberichts, aej-Generalsekretär Mike Corsa und Michael Freitag, aej-Referent für Theologie, Bildung und Jugendsoziologie.

INFO-Box

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutschland. Als Dachorganisation vertritt die aej die Interessen der Evangelischen Jugend auf Bundesebene gegenüber Bundesministerien, gesamt-kirchlichen Zusammenschlüssen, Fachorganisationen und internationalen Partnern. Ihre derzeit 33 Mitglieder sind bundeszentrale evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen – wie

z.B. das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – und die Kinder- und Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Acht evangelische oder ökumenische Verbände, Einrichtungen und Fachorganisationen sind als außerordentliche Mitglieder angeschlossen. Die aej vertritt die Interessen von rund 1,35 Millionen jungen Menschen.

Aus dem Weltluthertum

Christian Bereuther neuer ELKiB-Superintendent SELK-Bischof grüßt Synode der badischen Schwesterkirche

Pforzheim, 17.11.2014 [selk]

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), mit der die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) in Kirchengemeinschaft steht, kam am 14. und 15. November zu ihrer Sitzung in Pforzheim zusammen. Eröffnet wurde die Versammlung mit einem Gottesdienst in der Pforzheimer Lutherkirche, der vor allem vom Gedenken an den im Juni von einem vermutlich psychisch kranken Mann erstochenen Superintendenten dieser Kirche, Pfarrer Christof Schorling, bestimmt war. Es war als Anliegen aus der Kirche an die Verantwortlichen herangetragen worden, der Trauer auf diese Weise Raum zu geben.

Neben den zu den Obliegenheiten einer Synode gehörenden Beratungen und Entscheidungen zu Struktur- und Finanzfragen nahm besonders die Wahl eines neuen Superintendenten und dessen Stellvertreters breiten Raum auf der Synodalversammlung ein. Zunächst hatten die Synodalen darüber zu entscheiden, ob bereits auf dieser Synode eine solche Wahl durchgeführt werden solle oder ob diese Wahl auf das Frühjahr nächsten Jahres zu verschieben sei. Die Stimmberechtigten entschlossen sich,

noch auf dieser Synode zu wählen.

So wurde der bisherige stellvertretende Superintendent Christian Bereuther (57), dessen Amtszeit mit diesem Jahr endete, zum neuen Superintendenten der ELKiB gewählt. Bereuther ist seit 1991 Pfarrer der Gemeinde Karlsruhe. Er ist verheiratet und hat vier Töchter.

Zum stellvertretenden Superintendenten bestimmte die Synode Pfarrer Hans-Martin Ahr (60). Der aus Thüringen stammende Ahr ist seit 2010 als Pfarrer an der St. Johannisgemeinde in Baden-Baden tätig.

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., hatte der Synode in Pforzheim bereits im Vorfeld seine herzlichen Segenswünsche übermittelt und sie seiner Fürbitte versichert. Er gratulierte nun auch den Neugewählten und wünschte Ihnen Gottes Segen für die verantwortungsvolle Aufgabe, die ELKiB auf dem Weg nach den zurückliegenden traumatischen Ereignissen zu begleiten und ihr dabei Zuversicht und Gottvertrauen zu vermitteln.

Kanada: Bibliothek an LCC-Seminar durch Brand beschädigt Keine Verletzungen, aber Sachschaden

Edmonton, 20.11.2014 [cls/selk]

Am Abend des 12. November wurde die im Untergeschoss befindliche Bibliothek des Concordia Lutheran Seminary

in Edmonton, einer der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche Kanada (LCC) durch ein Feuer beschädigt. Es sei niemand verletzt worden, so Rektor Prof. Dr. James Gimbel, durch Rauch und Ruß seien die Bibliothek und Räume der Hochschule aber einige Zeit unbenutzbar.

Vorübergehend wurde der Unterricht in Räume des Concordia University College of Alberta und des Verwaltungs-

gebäudes des Alberta-British-Columbia-Distrikts der LCC ausgelagert. Die Seminarräume sollten nach zwei Wochen wieder benutzbar sein, so Gimbel, die Säuberung der Bibliothek und die nötige Ozonbehandlung der etwa 20.000 Bücher werde aber mindestens vier bis sechs Wochen in Anspruch nehmen. Mit der LCC steht die Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kirchengemeinschaft.

Kirchliche Verbundenheit Frankreich/Schweiz SELK-Schwesterkirche hält Synode in Schillersdorf

Schillersdorf, 13.11.2014 [ilc-online]

Die Evangelisch-Lutherische Kirche-Synode von Frankreich (EEL-SF) hielt vom 9. bis zum 11. November ihre Synode in Schillersdorf. Zu den Beschlüssen gehört die Feststellung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit einer Gruppe konfessioneller Lutheraner in der Schweiz, die auf der Synode der französischen Schwesterkirche der SELK durch Pfarrer Walter Ralli (Burgdorf bei Bern) vertreten war.

Die Synode der EEL-SF tagt in zweijährigem Abstand, in der Regel im Mai. Die diesjährige Tagung musste verschoben werden, nachdem Präses Roger Jones einen schweren Schlaganfall erlitten hatte.

Jones, der 2012 zum Präses gewählt worden war, hat am 19. Oktober erstmals wieder gepredigt und wird versuchsweise im Teildienst Pfarramtspflichten wahrnehmen.

Es ist ihm aber noch nicht möglich zu reisen, sodass er an der Synodaltagung in Schillersdorf nicht teilnehmen konnte. Er wurde von Vizepräses Pfr. Philippe Volff vertreten.

Die Verschiebung um ein halbes Jahr machte es möglich, dass die diesjährige Synode die kürzlich fertiggestellte Revision der französischen Übersetzung von Luthers Kleinem Katechismus entgegennehmen und die Annahme verabschieden konnte.

Die EEL-SF hat zehn Gemeinden mit acht Pastoren und etwas mehr als 700 Glieder. Sie ist Mitglied des Internationalen Lutherischen Rates und steht mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kirchengemeinschaft.

Dänemark: „Auf diesen Felsen will ich bauen“ Jahrestagung der ELFKD

Kopenhagen, 10.11.2014 [ilc-online]

Zur Jahrestagung der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Dänemark (ELFKD) unter dem Motto „Auf diesen Felsen will ich bauen“ kamen am 19. und 20. Juli 75 dänischen Lutheranerinnen und Lutheraner sowie Gäste in Langeland zusammen. Die Tagung nahm unter anderem die dänische Übersetzung des Dokumentes „Leben in einer ökumenischen Welt“ entgegen, das bei der diesjährigen Tagung der Europäischen Lutherischen Konferenz von Vertretern bekenntnislutherischer Kirchen aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Portugal, Großbritannien, Finnland, der Kirgisischen Republik, Sibirien, Spanien, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten

Staaten von Amerika verabschiedet worden war.

An die Tagung schloss sich ein viertägiges Sommer-Bibel-Camp an. Referent und Gastprediger war der stellvertretende Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England Pfarrer George Samiec.

Zur ELFKD gehören drei Gemeinden mit zwei Pastoren und etwa 90 Gliedern. Präses der Kirche ist Pfr. Leif G. Jensen in Kopenhagen. Die ELFKD steht mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kirchengemeinschaft.

Russland: Boitchenko neuer Rektor in Petersburg

Wechsel an Institut der SELK-Partnerkirche in Ingrien

Kolbino, 14.11.2014 [elci.ru]

Am 14. November hat das Kuratorium des theologischen Institutes der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland (ELTSI) unter der Leitung von Bischof Arry Kugappi den Nizhny Novgoroder Pfarrer Yaroslav Boitchenko zum Rektor der Pastoren-Ausbildungsstätte der ELTSI in Kolbino vor den Toren von St. Petersburg gewählt.

Boitchenko ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er wurde 1996 in der lutherischen Kirche in Nizhny Novgorod ge-

tauft, 2001 zum Diakon geweiht und im September 2005 zum Pfarramt ordiniert.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist mit der ELTSI im Internationalen Lutherischen Rat verbunden. Der Kölner SELK-Pfarrer Dr. Albrecht Adam ist in unregelmäßigen Abständen als Lehrbeauftragter am theologischen Institut der ELTSI tätig.

Zwischenkirchliche Beziehungen stärken

EECMY und LCMS mit erweitertem Partnerschaftsabkommen

Addis Abeba, 17.11.2014 [lcms]

Vertreter Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus (EECMY) und der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) trafen sich vom 10. bis 13. November am Sitz der Kirchenleitung der EECMY in Addis Abeba, um die Beziehung zwischen den beiden Kirchen zu stärken und die theologische Ausbildung in der Mekane-Yesus-Kirche durch die Kontakte zwischen den Ausbildungsstätten der beiden Kirchen zu fördern. Außerdem wollen die beiden Kirchen bei Hilfsprojekten zusammenarbeiten und unterzeichneten dazu ein erweitertes Partnerschaftsabkommen.

Für die EECMY nahmen Präses Pfarrer Dr. Wakseyoum Idosa, Generalsekretär Pfarrer Dr. Berhanu Ofgaa und Pfarrer Yonas Yigezu, Direktor der Mission und Theologie, an dem Treffen teil. Die LCMS war vertreten durch Pfarrer Dr. Albert B. Collver, LCMS-Direktor für Kirchen-Beziehungen; Pfarrer Dr. Lawrence R. Rast, der Vorsitzende der Kommission für Theologie und Kirchen-Beziehungen (CTCR) und Rektor des Concordia Theological Seminary in Fort

Wayne, sowie Pfr. Dr. Joel Lehenbauer (CTCR) und Pfarrer Dr. Tilahun Menedo, Rektor der Concordia University in Selma, Alabama.

Die Feststellung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft sei ein erklärtes Ziel, dazu brauche es aber noch ausführliche Gespräche zu Theologie und Praxis der beiden Kirchen, verlautete aus Konferenzkreisen.

Die EECMY entstand 1959 durch die Fusion der Arbeit verschiedener lutherischer Missionsgesellschaften. Von damals 20.000 Gemeindegliedern ist die Kirche auf heute 6,7 Millionen Mitglieder gewachsen. Die EECMY gehört zum Lutherischen Weltbund. Die LCMS ist die zweitgrößte lutherische Kirche in den USA. Sie hat 2,3 Millionen Mitglieder in 6.200 Gemeinden und ist im Internationalen Lutherischen Rat mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ihrer deutschen Schwesterkirche, verbunden.

Hong Kong: Lutheraner feiern 65 Jahre LCHKS

Schulen als Missionsstationen

Hong Kong, 12.11.2014 [ilc-online]

Mit einem Dankgottesdienst am 26. Oktober in Kowloon / Hong Kong feierte die Lutherische Kirche-Hongkong-Synode (LCHKS) ihr 65-jähriges Bestehen. In diesem Gottesdienst wurden zugleich acht neue Pastoren ordiniert – so

viele wie noch nie zuvor in einem Jahr.

Präses Allan Yung erinnerte an den Beginn der Missionstätigkeit der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS)

in China vor hundert Jahren. 1949 mussten die LCMS-Missionare das Land verlassen und wurden nach Hong Kong evakuiert. „Das war damals eine kleine Stadt mit weniger als einer halben Million Menschen“, so Präses Yung. „Die meisten von ihnen waren Flüchtlinge. Sie waren sehr arm. Sie brauchten materielle und spirituelle Unterstützung.“ Diese hätten die Missionare gebeten zu bleiben.

Aus ihrer Arbeit sei heute eine Kirche mit 10.500 kommunizierenden Gliedern in 36 Gemeinden geworden, die in der 7-Millionen-Metropole sechs Missionsstationen, 40 Schulen, 45 Sozialstationen und anderen Einrichtungen wie ein Priesterseminar, Beratungsdienste und vieles mehr betreibt.

Aus dem gesellschaftlichen Engagement ergäben sich viele Chancen zum Zeugnis für das Evangelium. „Wir haben 20.000 Studenten in unseren Schulen“, so Yung. „Etwa 90 Prozent von ihnen sind keine Christen. So sind alle unsere Schulen Missionsstationen, und aus einigen haben

sich bereits Gemeinden entwickelt. Sie vermitteln nicht nur weltliches, sondern auch geistliches Wissen.“ Das gleiche gelte für soziale Hilfsprojekte. „Wir teilen unsere irdischen Dinge mit Menschen, weil Jesus es will“, sagte Präses. „Wir wollen die Liebe Gottes mit anderen teilen.“

Der Respekt, den die Kirche für ihre Bildungsarbeit erworben hat, hat in den letzten Jahren zu einzigartigen Möglichkeiten geführt. So hat die LCHKS eine englische Schule in Shenzhen, einer Nachbarstadt auf dem chinesischen Festland gegründet.

Präses Yung trat sein Amt im Jahr 1997 an, dem Jahr, in dem Hong Kong an Volksrepublik China übergeben wurde. Damals sei man sehr besorgt gewesen, welche Auswirkungen das auf das christliche Zeugnis in Hong Kong haben könnte. Er sei froh, sagen zu können, dass die Mission der Kirche auch heute weiter floriere, so der leitende Geistliche.

Braunschweig Altbischof übt Kritik an Reformationsjubiläum

Gerhard Müller sieht „protestantische Attitüde, die überholt ist“

Dresden, 10.11.2014 [epd]

Der frühere Braunschweiger Landesbischof Prof. em. Dr. Gerhard Müller hat scharfe Kritik an den Vorbereitungen zum Reformationsjubiläum 2017 geäußert. Diese seien geprägt von einer „protestantischen Attitüde, die überholt ist“, sagte er am 8. November in Dresden vor der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Er warnte zudem vor der Verwendung des Begriffs „Reformationsjubiläum“, da dieser viele Menschen in der Ökumene verschrecke. Die katholische Kirche spricht von „Reformationsgedenken“.

Der ehemalige Leitende Bischof der VELKD griff zudem das im Mai veröffentlichte Papier „Rechtfertigung und Freiheit“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an. Das Dokument sei „typisch deutsch und typisch pro-

testantisch“. Darin würden wichtige Ergebnisse der internationalen Ökumene nicht zur Kenntnis genommen. Das Papier sei „verfehlt“. In einer Welt, die weitgehend unchristlich geworden sei, müssten die Konfessionen aufeinander zugehen.

In „Rechtfertigung und Freiheit“ beschreibt die EKD die theologischen Voraussetzungen und Folgen der Reformation, vor allem die Rechtfertigungslehre von Martin Luther (1483-1546). Müller warf der evangelischen Kirche mit Blick auf das Papier vor: „Wir fühlen uns wohl in der Suppe, die wir gebraut haben.“ Der heute 85-jährige Theologe war von 1982 bis 1993 Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig und von 1990 bis 1993 Leitender VELKD-Bischof.

Neue Kraft schöpfen

Haus inspiratio im Kloster Barsinghausen eröffnet

Barsinghausen, 9.11.2014 [epd]

Ein neues Erholungszentrum im Kloster Barsinghausen bei Hannover will erschöpfte Pastoren und Kirchenmitarbeiter vor Burn-out-Erscheinungen bewahren. Das „Haus

inspiratio“ öffnete kürzlich in den historischen Mauern am Deister seine Türen. Evangelische Theologinnen und Theologen sowie kirchlich Mitarbeitende aus Nord- und

Westdeutschland können hier künftig neue Kraft schöpfen. „Hier können Menschen zur Ruhe kommen und aufatmen“, sagte Pastor Guido Depenbrock als Leiter der Einrichtung im Eröffnungsgottesdienst.

Träger des Hauses ist die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers. Sie arbeitet mit den evangelischen Landeskirchen von Westfalen und Hessen-Nassau zusammen. Landesbischof Ralf Meister aus Hannover sagte, das Haus solle den Pastoren einen geschützten Raum zur körperlichen und seelischen Regeneration, zur beruflichen Klärung und zur geistlichen Vergewisserung bieten: „Geben kann nur, wer selbst empfängt.“

Das neue Zentrum bietet acht Plätze. Es will jährlich bis zu sechs Kurse von sechs Wochen Dauer anbieten. Dafür

hat die Klosterkammer Hannover als Eigentümerin des 1193 gegründeten Klosters rund 480.000 Euro investiert. Sie ließ in dem Kloster zehn Zweizimmer-Wohnungen mit Küche und Bad einrichten. Zum Programm gehören Einzel- und Gruppengespräche, Sport und kreatives Arbeiten mit Holz, Ton oder Farbe. Die Gäste können auch am Leben des Klosterkonventes teilnehmen – in Barsinghausen leben fünf Frauen als geistliche Gemeinschaft. Neben dem Theologen gehört auch eine Psychologin zur Leitung des Hauses.

„Haus inspiratio“ ist das norddeutsche Gegenstück zum 1994 gegründeten „Haus Respiratio“ bei Würzburg. Dort arbeiten drei süddeutsche Landeskirchen zusammen, um erschöpften Geistlichen zu helfen.

VELKD: Zweite Amtsperiode für Gerhard Ulrich

Leitender Bischofs der VELKD wiedergewählt

Hannover/Dresden, 7.11.2014 [velkd]

Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat am 7. November Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin) als Leitenden Bischof der VELKD wiedergewählt. Eine Wahl des Leitenden Bischofs findet alle drei Jahre statt. Ulrich (63) wurde 2011 zum ersten Mal zum Leitenden Bischof gewählt.

Ein Schwerpunkt seiner Arbeit werde weiterhin die theologische Ausrichtung der VELKD sein, so Ulrich. „Ich habe mich immer dafür eingesetzt, die theologischen, liturgischen, gemeinde-pädagogischen und ökumenischen Arbeitsbereiche der VELKD stark zu machen.“ Zudem sei die evangelisch-lutherisch ausgerichtete Arbeit der VELKD notwendig, „um ein gesundes Maß an protestantischer Pluralität in Deutschland nicht nur wahrnehmen, sondern auch aufrecht erhalten zu können“, so Ulrich. „Durch un-

sere Beziehungen zu den lutherischen Kirchen in anderen Ländern sind wir an der Vernetzung beteiligt, für die auch die Arbeit des Lutherischen Weltbundes steht.“

Ulrich studierte an der Universität Hamburg Evangelische Theologie. Nach Pfarrstellen in Barsbüttel und Hamburg-Wellingsbüttel war er als Mentor in der Vikarsausbildung tätig. 1991 wurde er Direktor des Prediger- und Studienseminars in Preetz, fünf Jahre später Propst des Kirchenkreises Angeln. 2008 wurde der gebürtige Hamburger zum Bischof im damaligen Sprengel Schleswig und Holstein gewählt. In der Zeit von 2009 bis 2011 war er stellvertretender Leitender Bischof der VELKD. Seit Juni 2013 ist er erster Landesbischof der Nordkirche und Vorsitzender der Ersten Kirchenleitung.

USA/Lettland: Bischöfin in Lettischer Auslandskirche

Lauma Zuševica wird 2015 eingeführt

Milwaukee, 7.11.2014 [GAW/selk]

Am 15. Oktober 2014 wurde Pröpstin Lauma Zuševica im US-amerikanischen Milwaukee zur Bischöfin der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Ausland gewählt. Sie ist Nachfolgerin von Elmars Ernsts Rozitis, der dieses Amt 21 Jahre ausübte und bis zu Zuševicas Einführung 2015 weiterführen wird. Lauma Zuševica erhielt eine

große Mehrheit von 140 Stimmen. Auf die beiden Gegenkandidaten fielen entsprechend 35 und 19 Stimmen. Insgesamt stimmten Vertreter lettischer Gemeinden aus zehn verschiedenen Ländern (USA, Australien, Belgien, Neuseeland, Kanada, Russland, Lettland, Großbritannien, Deutschland und Schweden) ab.

Pfarrerin Zuševica wurde 1954 in Cleveland/USA geboren. 1978 wurde sie ordiniert. Seit 1985 arbeitet sie als Pfarrerin in Milwaukee.

Die Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Ausland wurde nach der Okkupation des Baltikums durch die Sowjetunion im Jahr 1940 von Flüchtlingen als Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands im Exil mit etwa 120.000 Gliedern und Gemeinden in ganz Europa, Nord- und Süd-

Amerika, sowie in Australien gegründet. Derzeit hat die Kirche rund 25.000 Glieder mit 90 Geistliche in 130 Gemeinden. In der zum Lutherischen Weltbund gehörenden Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Ausland sind zahlreiche Pfarrerinnen tätig, während die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche, die mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) partnerschaftlich verbunden ist, seit 1993 keine Frauen mehr ordiniert.

Österreich: Villach wird zu einer „Reformationsstadt Europas“ Straßburg thematisiert Katharina Schütz-Zell

Wien, 13.11.2014 [epdÖ]

Mit Villach und der elsässischen Hauptstadt Straßburg wurden Orte aus zwei weiteren Ländern „Reformationsstädte Europas“. Das Label, das von der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) im Hinblick auf das 500. Jubiläum der Reformation vergeben wird, ist damit im ersten Jahr der Ausschreibung bereits in fünf europäischen Ländern angekommen. „Wir bearbeiten derzeit 26 konkrete Ansuchen von Städten aus zwölf Ländern“, erklärt GEKE-Generalsekretär Bischof Dr. Michael Bünker, „und sind mit insgesamt mehr als 50 Städten in Verbindung. Das Städteprojekt der GEKE wird die europäische Dimension der Reformation in vielfältiger Weise illustrieren, wie die Beispiele Straßburg und Villach zeigen.“

Die Stadt Villach in Kärnten mit ihrer Lage im Grenzgebiet von Österreich, Slowenien und Italien war ein Zentrum der frühreformatorischen Bewegung. Sie hatte eine Schlüsselstellung für die Ausstrahlung der Reformation in die angrenzenden Kulturräume. Der Kärntner Superintendent Manfred Sauer und die Stadt arbeiten gemeinsam an einem Konzept, die Rolle Villachs in der Reformationszeit für das heutige Publikum aufzubereiten.

Straßburg war neben Wittenberg und Zürich (beide bereits „Reformationsstädte Europas“) eines der großen Zentren in der reformatorischen Bewegung des 16. Jahrhunderts. Für 2017 wird ein Programm anvisiert, in dem die exponierte Stellung, die Katharina Schütz-Zell in der Reformation Straßburgs einnahm, thematisiert werden soll. Katharina Schütz-Zell gehörte zu den wenigen Frauen, die in der Reformationszeit als Schriftstellerinnen in die Öffentlichkeit traten.

Parallel zu Straßburg und Villach wurde auch den deutschen „Lutherstädten“ Worms und Coburg das Label „Reformationsstadt Europas“ verliehen. Insgesamt tragen derzeit bereits vier deutsche Städte den Titel „Reformationsstadt Europas“. Etliche weitere würden noch hinzukommen, so GEKE-Generalsekretär Bünker. „Im Sinne einer Vernetzung aller Städte-Aktivitäten zum Reformationsjubiläum begrüßen wir die Zusammenarbeit mit dem ‘Stationenweg’ der Evangelischen Kirche in Deutschland“, sagt Bünker.

LWB: Hoffnung auf tiefere Einheit von Katholiken und Lutheranern Kardinal Koch spricht auf europäischer Kirchenleitungskonferenz

Rom, 3.11.2014 [lwi]

Das 50-jährige Jubiläum des internationalen katholisch-lutherischen Dialogs, das 2017 gefeiert wird, sei eine wichtige Gelegenheit, an die postreformatorischen Konflikte in Europa zu erinnern und Hoffnung für eine tiefere Einheit zwischen beiden Gesprächspartnern zum Ausdruck zu bringen. Dies war die Aussage von Kardinal Dr. Kurt Koch, dem Präsidenten des Päpstlichen Rats zur

Förderung der Einheit der Christen (PCPCU), während seiner Ansprache an die Leitungen der europäischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) bei der europäischen Regionaltagung, die vom 27. bis 29. Oktober in Rom stattfand.

Während einer Podiumsdiskussion über die ökumenische

Dimension des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017 betonte Koch, wie wichtig es auch für die katholischen Christinnen und Christen sei, über die Bedeutung dieses Jubiläums nachzudenken. Der PCPCU-Präsident verwies anschließend auf drei wesentliche Elemente, die aus der Sicht der katholischen Kirche für die ökumenischen Feierlichkeiten 2017 wichtig sind. Zunächst sei es wichtig zu bedenken, dass in diesem Jahr auch das 50-jährige Jubiläum des Dialogs zwischen katholischer Kirche und LWB begangen werde. „Wichtigster Ausdruck dieses Dialogs war die [1999 unterzeichnete] ‚Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘. Auf dieses Dokument wird, so hof-

fe ich, eines Tages eine weitere Gemeinsame Erklärung zu Kirche, Eucharistie und Amt folgen“, so Koch.

Damit das Reformationsjubiläum als ökumenisch bezeichnet werden kann, sollte angesichts der durch die Reformation ausgelösten Konflikte zweitens Zeit für kritisches Erinnern und Versöhnung eingeplant werden. Ferner werden die Jubiläumsfeiern 2017 auch ein Zeichen der Hoffnung auf tiefere Einheit zwischen katholischer und lutherischer Kirche sein. „Die Hoffnung, in der heutigen Gesellschaft gemeinsam von der Gegenwart Gottes in der Welt Zeugnis ablegen zu können“, ergänzte Koch.

Aus der evangelischen Welt

Akademie erforscht Bibelübersetzungen in altägyptische Sprachen Projekt an der Universität Göttingen soll 21 Jahre laufen

Göttingen, 31.10.2014 [epd]

Sämtliche Übersetzungen des Alten Testaments in die alten ägyptischen Sprachen sollen erstmals in einer Edition zusammengestellt und digitalisiert werden. Die Göttinger Akademie der Wissenschaften startet zum 1. Januar das Forschungsprojekt „Digitale Gesamtedition und Übersetzung des koptisch-sahidischen Alten Testaments“, wie eine Sprecherin der Einrichtung am 31. Oktober mitteilte. Für das neue Vorhaben, das bis zum Jahr 2036 laufen soll, erhält die Akademie vom Bund und den Ländern rund 500.000 Euro im Jahr.

Die koptische Sprache war in Ägypten vom 3. bis zum 17. Jahrhundert in Gebrauch, koptische Christen verwenden sie bei religiösen Anlässen bis heute. Sahidisch ist ein in-

zwischen ausgestorbener Dialekt des Koptischen. Das Alte Testament wurde auf Hebräisch, zu kleinen Teilen auch auf Aramäisch verfasst.

Die geplante Edition soll neben sämtlichen Übersetzungen und handschriftlichen Überlieferungen auch eine elektronische Quellensammlung umfassen. Das Vorhaben werde am Seminar für Ägyptologie und Koptologie der Universität Göttingen angesiedelt. Das Seminar ist eine der wenigen Einrichtungen weltweit, die einen Masterstudiengang in der Koptologie anbietet. Nach Angaben des Seminars gibt es bis heute keine Gesamtedition des koptischen Alten Testaments.

Oldenburger Oberkirchenrätin für Erhalt der Friedhöfe „Friedhöfe sind lebendige Ort“

Oldenburg, 02.11.2014 [epd]

Die Oldenburger Oberkirchenrätin Annette-Christine Lenk hat sich für den Erhalt der Friedhofskultur in Deutschland ausgesprochen. „Friedhöfe sind lebendige Ort, weil sie an Namen und Menschenleben erinnern und Tiere und Pflanzen in ihnen Lebensorte gefunden haben“, schreibt die evangelische Theologin in einem Beitrag der Evange-

lischen Zeitung. Für viele Kirchengemeinden sei der Erhalt ihrer Friedhöfe inzwischen aber „mehr als eine wirtschaftliche Herausforderung“.

Dennoch bedeutete die Aufgabe von Friedhöfen zugunsten alternativer Bestattungsformen den Abschied von ei-

ner jahrhundertealten Kultur, Stadtplanung und Architektur, betont Lenk. „Es ist nicht biblisch und erzählt mir auch nicht von Respekt vor jedem einzelnen Menschenleben,

wenn die Einzigartigkeit der Namen der Verstorbenen und der damit verbundenen Einzigartigkeit der Lebensgeschichte der Öffentlichkeit verloren gehen.“

De Vries wirbt für weniger Vorschriften auf Friedhöfen Menschen sollen gern an diesen Ort kommen

Hannover, 23.11.14 [epd]

Der Geistliche Vizepräsident des Landeskirchenamtes der hannoverschen Landeskirche, Arend de Vries, wirbt für Friedhöfe mit mehr Gestaltungsfreiheiten und weniger Vorschriften. „Die Gestaltungsrichtlinien für die Grabstätten werden einengend empfunden, die monotonen Reihen der Gräber wirken abstoßend“, schrieb der leitende evangelische Theologe in einem Gastbeitrag für die Evangelische Zeitung.

De Vries verweist auf Gemeinden, die nach seiner Beobachtung den Wünschen der Menschen bereits beispielhaft entgegenkommen: „Pflegeteiche Rasenfelder mit einem kleinen Gedenkstein, Urnenfelder, wo die Namen der Verstorbenen auf einer Stele genannt werden, Urnengräber um einen selbst gepflanzten Baum, Grabfelder für Bestattungen nach muslimischem Ritus, Ruhezonen und Sitzbänke.“

So wie alles im Leben in Beziehung sei, so gehörten die Toten nicht nur sich selbst oder den engsten Angehörigen, kritisiert de Vries anonyme Bestattungen oder das Verstreu der Asche Verstorbener in privaten Gärten. „Darum sollten wir auch unsere Friedhöfe so gestalten, dass Menschen gerne kommen an diesen öffentlichen Ort der Erinnerung und des Gedenkens.“

Die Bremische Bürgerschaft hatte in der zurückliegenden Woche eine Gesetzesnovelle beschlossen, nach der in Bremen die Asche Verstorbener in privaten Gärten verstreut werden darf. Mit einer Sondergenehmigung der Behörde soll das ab Anfang kommenden Jahres auch auf öffentlichen Flächen und in Parks möglich sein. Das kleinste Bundesland ist mit der Öffnung des sonst bundesweiten Friedhofszwanges bei Bestattungen Vorreiter in Deutschland.

Studie: Kirchenzeitungen haben „großes Potenzial“ Hoch verbundene Leserschaft

Hamburg/Hannover, 05.11.2014 [epd/selk]

Sechs evangelische Kirchenzeitungen haben eine Erhebung zu ihrer Leserschaft und ihrem Angebot vorgelegt. Laut den Ergebnissen der Studie erzielt die Kirchengebetspresse eine „hohe Zufriedenheit“ und hat „großes Potenzial“. Kirchenzeitungen seien für ihre Leserschaft „ein aktuelles Informationsmedium mit einer spezifischen christlichen Sichtweise“, sagte Projektleiterin Dr. Sibylle Appel vom IFAK-Institut im hessischen Taunusstein: „Die Studie zeigt deutlich, dass hier in erster Linie Informationen gesucht werden und nicht, wie man es vielleicht erwarten könnte, Erbauung.“

Überraschend ist laut Projektleiterin Appel, dass über die Hälfte der befragten Nichtleser (56 Prozent), die beruflich nicht in der Kirche tätig sind, ihren Kirchenzeitungstitel im Kirchengebiet nicht einmal dem Namen nach kennen. Wichtig sei daher eine Steigerung der Bekanntheit. Sta-

tistisch betrachtet hat die konfessionelle Presse 3,7 Leser pro Ausgabe.

In den vergangenen fünf Jahren ist die Auflage der Kirchengebetspresse weiter deutlich gesunken. Fünf der sechs beteiligten Kirchenzeitungen mussten nach Angaben der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) Verluste zwischen 20 und 40 Prozent hinnehmen. Für die „Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung“ lagen keine Vergleichszahlen vor. Die sechs an der Studie beteiligten Kirchenzeitungen waren „Evangelische Zeitung für die Kirchen in Niedersachsen“ (Hannover), „Die Kirche – Evangelische Wochenzeitung“ (Berlin), „Evangelische Sonntagszeitung“ (Frankfurt, Hessen-Nassau), „Evangelische Zeitung für die Kirche in Norddeutschland“ (Kiel/Hamburg, Nordkirche), „Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzei-

„Schwerin, Nordkirche) und „Sonntagsblatt – Evangelische Wochenzeitung für Bayern“ (München). Befragt wurden vom IFAK-Institut im Auftrag der sechs evangelischen Verlage mehr als 1.800 Abonnentinnen und Abonnenten und kirchlich interessierte Nichtlesende ab 40 Jahren.

Wichtigste Themen der wöchentlich erscheinenden Zeitungen sind der Studie zufolge „Glaube und Religion“, „Aktuelles aus christlicher Perspektive“ sowie „Soziales“. Auffällig seien außerordentlich hohe Werte der Zufriedenheit und Verbundenheit der aktuellen Leserschaft mit ihrem Blatt – verknüpft mit der Bereitschaft, die Zeitung auch weiterzuempfehlen, hieß es. Die Studie zeige auch, dass es ein weiteres Potenzial für das Genre der wöchentlichen Kirchenzeitung gebe: Die große Mehrheit der in der Kirche beruflich tätigen Nichtlesenden (84 Prozent)

und auch gut die Hälfte der übrigen Nichtlesenden (53 Prozent) könnten sich vorstellen, die Kirchenzeitung als gedrucktes Angebot künftig zu lesen.

Unterstützt wurde die IFAK-Studie vom Evangelischen Medienverband für Deutschland (EMVD), dem bundesweiten Zusammenschluss von 45 Verlagen, Medienhäusern und Presseverbänden. Nach Ansicht des EMVD-Vorsitzenden Dr. Roland Gertz machen die Ergebnisse „Mut, weiterhin Kreativität und Ressourcen in das Produkt Kirchenzeitung zu investieren“. Zugleich würdigte Gertz die Zusammenarbeit der Zeitungen, nicht nur bei der gemeinsamen Untersuchung: „Der Austausch, etwa bei überregionalen Themen, wird immer besser. Gerade so stärken wir die regionale Berichterstattung und damit unser großes Plus.“

Evangelikale gratulieren neuem EKD-Ratsvorsitzenden Deutsche Evangelische Allianz: Eine „Entscheidung mit Perspektive“

Dresden, 11.11.2014 [idea/selk]

Theologisch konservative Dachorganisationen begrüßen die Wahl des bayerischen Landesbischofs Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München) zum Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Dr. Michael Diener (Kassel), sagte gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, dies sei eine „Entscheidung mit Perspektive“ angesichts der großen Herausforderungen für die EKD. Die Allianz werde konstruktiv mit dem neuen Ratsvorsitzenden zusammenarbeiten. Das gelte auch für den Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), dem Diener im Hauptamt vorsteht.

Auch die Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands gratulierte Bedford-Strohm zur Wahl. „Wir wünschen und erhoffen uns von ihm ein christuszentriertes Engagement, das Glauben weckt und stärkt“, schrieb der Vorsitzende der theologisch konservativen Vereinigung, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg). Es gehe weniger um tagespolitische Einlassungen, als um „das leidenschaftliche Eintreten für die Grundlagen des Glaubens“ und um weniger Nachgeben gegenüber den gesellschaftlichen Mehrheitsmeinungen. Stattdessen sollte der Bischof mehr Mut haben, dem Zeitgeist zu wehren, „damit der Heilige Geist mehr Raum gewinnt“.

Der 54-jährige Bedford-Strohm wurde am 11. November in Dresden von der Synode und der Kirchenkonferenz der EKD zum höchsten Repräsentanten der 23 Millionen

evangelischen Kirchenmitglieder gewählt. Er erhielt 106 von 125 abgegebenen Stimmen. Es gab elf Nein-Stimmen und acht Enthaltungen. Er ist seit einem Jahr Mitglied im 15-köpfigen Leitungsgremium der EKD und tritt jetzt die Nachfolge von Präses i.R. Dr. h.c. Nikolaus Schneider an, der sein Amt am 9. November niedergelegt hatte, um sich ganz seiner krebskranken Frau Anne zu widmen.

Bedford-Strohm sagte in seiner Vorstellungsrede, er wolle das weiterführen, was sich Schneider für das verbleibende Jahr der laufenden Amtsperiode vorgenommen habe. Vieles sei mit einem Aufbruch verbunden, den er mitgestalten wolle. So befinde sich die evangelische Kirche in der heißen Phase der Vorbereitung auf das 500-jährige Reformationsjubiläum im Jahr 2017. Er sei sich mit Schneider einig, dass es ein großes Christusfest im ökumenischen und internationalen Horizont werden solle. Dabei wolle man „die große Kraft des Evangeliums“ für die heutige Zeit bezeugen. Freilich werde man auch die Wunden beachten, die durch die Kirchenspaltung entstanden seien. Doch stehe dies nicht im Widerspruch dazu, die Reformation als Reichtum der Kirche Christi zu verstehen. Die Kirche wolle sich auch künftig in die öffentlichen Diskussionen einmischen, sich aber nicht als die „besseren politischen Kommentatoren“ aufspielen. Vielmehr gehe es darum, aus geistlicher Sicht zu den Fragen der Zeit zu reden. Nach seiner Wahl, die die Synodalen mit anhaltendem Applaus im Stehen quittierten, sagte der neue Ratsvorsitzende, die EKD werde sich nicht nur in die anstehenden ethischen Debatten einbringen, sondern

auch neue Wege der Verkündigung in der digitalen Welt beschreiten.

Bedford-Strohm ist seit drei Jahren Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Er studierte von 1981 bis 1988 Evangelische Theologie in Erlangen, Heidelberg und Berkeley. Von 1989 bis 1992 war er Assistent des in Heidelberg tätigen Sozialethikers Prof. Dr. Wolfgang Huber – von 2003 bis 2009 ebenfalls EKD-Ratsvorsitzender. Von 1997 bis 2004 war Bedford-Strohm Pfarrer an der Coburger Moritzkirche. Dann wurde er Theologieprofessor an der Universität Bamberg. Er gehört der SPD an (wie

seine Vorgänger Nikolaus Schneider und Wolfgang Huber), lässt aber (wie sie) im Amt die Mitgliedschaft ruhen.

Die EKD-Synode tagt vom 9. bis 12. November in Dresden. Das „Kirchenparlament“ besteht aus 126 Mitgliedern; 106 wurden durch die Synoden der 20 Mitgliedskirchen gewählt, 20 weitere hat der Rat berufen. Als Präses amtiert die frühere FDP-Bundesministerin Irmgard Schwaetzer (72, Berlin). Die Kirchenkonferenz ist die Vertretung der 20 Landeskirchen, die insgesamt 23 Mitglieder haben, aber nur jeweils ein Vertreter ist bei der Ratswahl stimmberechtigt.

Evangelische Kirche will neue Medien stärker nutzen Synodalkundgebung zur „Kommunikation des Evangeliums“

Dresden/Emden, 12.11.14 [epd/selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will den digitalen Wandel kritisch begleiten und die neuen Medien verstärkt für die Verkündigung nutzen. Das Internet erweitere die Chancen für die Vermittlung des Evangeliums und eröffne der Kirche „neue Räume zum Hören, Erzählen und Lernen“, heißt es in einer in Dresden ohne Gegenstimme verabschiedeten Erklärung der EKD-Synode zur „Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft“. Zugleich wird darin vor den Gefahren der Datenflut gewarnt.

Das Kirchenparlament befasste sich bei seiner Tagung schwerpunktmäßig mit der Frage, wie Gemeinden und Verbände die Möglichkeiten neuer Medien wie Facebook, Twitter und WhatsApp nutzen können. Es sei vor allem deutlich geworden, dass der digitale Wandel alle Lebensbereiche umfasse, sagte der Emdener Landessuperintendent Dr. Detlef Klahr bei der Einbringung der Beschlussvorlage. Für die Kirche bedeute das, diesen Wandel zu begleiten und kritisch mitzugestalten. Klahr hatte einen Ausschuss geleitet, der die EKD-Synodentagung thematisch vorbereitete.

In der sogenannten Kundgebung heißt es, der digitale Wandel bringe epochale Veränderungen mit sich, „die Auswirkungen auf kirchliche Kommunikation haben“.

Die evangelische Kirche müsse sich verändern, damit Gemeinschaft auch in virtuellen Räumen gelebt werden könne. Nicht physische Nähe, sondern Kommunikation sei wesentlich. Die Kirche respektiere und fördere diese neuen Gestalten von Gemeinde.

In der Diskussion ging es unter anderem um die Frage, ob für eine Internet-Community der Begriff „Gemeinde“ verwendet werden könne. Der frühere badische Landesbischof Dr. Ulrich Fischer lehnte dies ab. Zu einer Gemeinde gehörten konstitutionell Wort und Sakrament, sagte Fischer. Das Sakrament gebe es aber nicht im Netz. Mehrere Synodale widersprachen dem Geistlichen. Eine große Mehrheit des Kirchenparlaments stimmte für die Verwendung des Begriffs „Gemeinde“. Kontrovers diskutiert wurde auch die Frage, wie Seelsorge im Online-Bereich zu definieren ist.

Der Text weist zugleich auf die Grenzen und Gefahren des digitalen Wandels hin. Der Mensch sei mehr als die Summe seiner Daten und digitalen Spuren, heißt es. Der Datensammlung und Auswertung müssten Grenzen gesetzt werden: „Als evangelische Kirche erinnern wir an das bleibende Geheimnis, das dem Menschen als Geschöpf Gottes zukommt.“

Bremische Kirche baut missionarischen „Leuchtturm“ „Die Sache mit Gott und Jesus in verständlicher Sprache“

Bremen, 14.11.2014 [epd]

Die evangelische Kirche baut an der zentral gelegenen Kneipen- und Gastronomiemeile „Schlachte“ in Bremen

einen missionarischen „Leuchtturm“ auf. Er soll „Lighthouse“ heißen und wird nach Angaben von Projektleiter

Johannes Müller im alten Pfarrhaus der direkt benachbarten St.-Martini-Kirche eingerichtet. „Es geht darum, in verständlicher Sprache die Sache mit Gott und Jesus zu erläutern: Was haben sie mit mir und meinem Leben zu tun?“, sagte Diakon Müller. Anfang Dezember soll das „Lighthouse“ erstmals seine Türen öffnen.

Vom „Lighthouse“ aus sollen besondere Gottesdienste etwa im Café, im Fitness-Studio oder ein Gesprächskreis im Tattoo-Studio organisiert werden – an Orten jedenfalls, an denen kirchliche Angebote üblicherweise nicht zu finden sind. „Über Gott und die Welt können wir überall ins Gespräch kommen“, ist Müller überzeugt, der lange das Kinderzentrum der evangelischen St.-Matthäus-Gemeinde in Bremen-Huchting „Zuhause für Kinder“ geleitet hat.

Ein erster alternativer City-Gottesdienst ist am 17. Dezember ab 19 Uhr im Kulturzentrum „Lagerhaus“ im Bremer Szeneviertel Ostertor geplant. Im „Lighthouse“ selbst

wurde ein Raum mit Bistro-Charakter für etwa 30 Gäste eingerichtet. Unter dem Dach des ehemaligen Landesjugendpfarramtes und Beratungszentrums der Martini-Gemeinde soll außerdem die Bibelgesellschaft Platz finden, die dort unterschiedliche Ausgaben vom „Buch der Bücher“ bis hin zur Bibel-App präsentieren will. In der Adventszeit im Dezember öffnet das Lighthouse am Martini-Anleger montags bis freitags von 14 Uhr bis 18 Uhr – parallel zum „Schlachte-Zauber“, der zum Bremer Weihnachtsmarkt gehört.

„Dream big, start small“, beschrieb Müller seine Devise. Er halte nichts von einem Lagerdenken, das die Kirche in Fromme oder Liberale einteile. „Kirche muss sich an ihren Mitgliedern orientieren, offen und einladend sein.“ Zur Bremischen Evangelischen Kirche gehören 61 Kirchengemeinden mit rund 211.000 Mitgliedern. Vor zehn Jahren waren es gut 33.000 mehr.

Der Religionsunterricht erzieht nicht zum Glauben, aber... Rund 150 Pädagogen beim Sächsischen Religionslehrertag

Leipzig, 21.11.2014 [idea/selk]

Der schulische Religionsunterricht erzieht nicht zum christlichen Glauben, aber er vermittelt Grundlagen, ohne die dieser nicht zu verstehen ist. Das sagte der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Jochen Bohl (Dresden), am 21. November beim zwölften Sächsischen Religionslehrertag in Leipzig. „Den Glauben an den Vater Jesu Christi gibt es nicht ohne das Wissen um die Schöpfung, die Geschichte des Volkes Israel oder die Offenbarung Gottes durch den Menschensohn“, erklärte Bohl. Davon müsse man wissen, um an den dreieinigen Gott glauben und ihm vertrauen zu können. In einem Land, in dem das kulturelle Gedächtnis immer weniger religiöse Inhalte habe, sei der Religionsunterricht „von überragender Bedeutung“. Denn er vermittele Zugang zu einem Erbe, das die Gegenwart verstehen helfe. Bohl äußerte sich dankbar für die Entwicklung, die das Fach genommen habe. So nähmen deutlich mehr Schülerinnen und Schüler daran teil, als in den jeweiligen Jahrgängen getauft würden. Das sei ein Zeichen für die Qualität des Unterrichts. Weiteren Gesprächsbedarf mit dem Freistaat gebe es angesichts des Totalausfalls an berufsbildenden Schulen und der Tatsache, dass Religion an vielen Schulen nur mit einer statt mit zwei Wochenstunden unterrichtet werde. Der Sächsische Religionslehrertag stand unter dem Motto „Liturgie und Rituale in Religionsunterricht und Schulleben“.

Der Theologieprofessor Dr. Thomas Klie (Rostock) plädierte dafür, die religiöse liturgische Praxis stärker in den

Religionsunterricht einzubeziehen. Es sei ein grobes protestantisches Missverständnis, dass die Theorie immer vor der Praxis stehe „oder das Wort vor der Tat“. Aufgabe dieses Faches sei es nicht, nur neutrales Wissen zu vermitteln, sondern Religion: „Wie soll man schwimmen lernen, ohne nass zu werden? Oder wie soll man Musik lernen, ohne zu singen?“ Nur im Religionsunterricht scheine das nicht zu gelten, kritisierte Klie. Einen Grund dafür sieht er darin, dass viele evangelische Religionslehrkräfte von der Liturgik des Gottesdienstes bestenfalls ansatzweise Ahnung hätten. In der religionspädagogischen Ausbildung spiele sie keine Rolle. Klie zufolge verstehen aber liturgisch gebildete Menschen ihr kulturelles Umfeld besser als andere. So seien inzwischen nicht nur Jugendweihen, sondern auch Parteitage oder Fernsehshows nach liturgischem Vorbild gestaltet: „Alles das werde ich nicht verstehen können, wenn ich die gottesdienstliche Liturgie nicht kenne.“ Er regte an, beispielsweise biblische Texte nicht einfach als Kopien auszuteilen, sondern „eine Lesung aus der Heiligen Schrift im Unterricht zu inszenieren“.

Auch der Religionspädagoge, Prof. Dr. Frank Michael Lütz (Leipzig), sprach sich dafür aus, die gottesdienstliche Liturgie in die Schule zu bringen. Zum einen sei sie konstitutiver Bestandteil des Christentums. Andererseits sprächen Riten vielfach das an, was sich mit Worten nicht formulieren lasse. Und schließlich schafften liturgische Rituale Räume für eine probeweise Identifikation mit dem christlichen Glauben. Der Geschäftsführer des Litur-

giewissenschaftlichen Instituts der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Pfarrer Dr. Christian Lehnert (Leipzig), warnte davor, sprachlich zu viel vorauszusetzen. Viele Gebete seien voller Routine und frommer Floskeln. Dadurch wirkten sie auf Schüler

entweder abgenutzt oder ideologisch und ausgrenzend. Zwar sollte die Sprache im Gebet immer anders sein als die Alltagssprache, so Lehnert: „Aber je klarer wir zeigen, dass auch wir vor dem Geheimnis und an der Grenze des Sagbaren stehen, desto glaubwürdiger sind wir.“

Homosexualität belanglos wie die Augenfarbe? Kulturwissenschaftler: Wir erleben „eine regelrechte Akzeptanzexplosion“

Essen, 22.11.2014 [idea]

Homosexualität könnte moralisch bald so belanglos sein wie die Augenfarbe eines Menschen. Das hält der Leiter des Forschungsbereichs Interkultur am Kulturwissenschaftliche Institut (KWI) in Essen, Prof. Dr. Volker Heins, für möglich. Im Gespräch mit der „Welt am Sonntag“ (Berlin) sagte er, während Homosexuelle etwa in Russland oder der arabischen Welt nach wie vor diskriminiert würden, gebe es in Deutschland und anderen europäischen Ländern „eine regelrechte Akzeptanzexplosion“. Umfragen zeigten deutlich, dass gleichgeschlechtliche Lebensformen heute deutlich mehr toleriert würden als noch vor zehn oder 15 Jahren. Einen Grund dafür sieht Heins darin, dass sich auch viele Prominente öffentlich zu ihrer Homosexualität bekannt hätten.

Die Gleichstellung sexueller Minderheiten sei aber keine Gefahr für Ehe und Familie, so Heins. Auch widersprach er der Ansicht, dass Religion die Ursache für Homophobie sei. Vielmehr handele es sich um die Wiederauferstehung eines archaischen Konzepts von Männlichkeit. Das lasse sich in islamischen Ländern, wo Frauen verklagt und Homosexuelle verfolgt würden, ebenso beobachten, wie etwa in Russland. Dort versuche man, sich mit seiner Schwulenfeindlichkeit vom angeblich verweichlichten Westen abzugrenzen. Heins hat eine Vortragsreihe zum Thema „Homophobie“ gestartet. Darin soll beleuchtet werden, wie sich Nationen und Bewegungen gegenüber Homosexuellen verhalten.

2017 ist Anlass zu Freude und Selbstkritik Theologenkreis zu Reformationsjubiläum

Freiburg i.Br./Göttingen, 22.11.2014 [epd]

Die beiden großen Kirchen sollten ihre unterschiedlichen Sichtweisen auf die bevorstehende 500-Jahrfeier der Reformation nach Expertenansicht beibehalten. Das Jahr 2017 biete sowohl Anlass zum freudigen Feiern als auch zu selbstkritischer Besinnung, heißt es in dem Buch „Reformation 1517-2017“ eines evangelisch-katholischen Theologenkreises, das am 22. November erschienen ist. Die Konfessionen sollten es sich nicht nehmen lassen, ihre Grundeinstellung zum Gedächtnis der Reformation „jeweils unterschiedlich zu bestimmen“.

Am 31. Oktober 1517 begann mit dem Wittenberger Thesenanschlag durch Martin Luther (1483-1546) die Reformation. Sie hatte neben der von Luther nicht beabsichtigten Kirchenspaltung weitreichende Auswirkungen auf Politik, Gesellschaft und Kultur. Die 500-Jahrfeier wird seit längerem vorbereitet, unter anderem in der 2008

gestarteten Lutherdekade mit jährlichen Themenschwerpunkten.

Die ökumenische Ausprägung von 2017 ist noch offen. Unterschiede gibt es schon in Begrifflichkeiten: Die evangelischen Kirchen wollen ein „Reformationsjubiläum“ feiern, während auf katholischer Seite von „Reformationsgedenken“ die Rede ist. In dem Buch werben die Theologinnen und Theologen für eine Fortführung des ökumenischen Gesprächs. Als offen wird unter anderem die Frage bezeichnet, was genau unter der „sichtbaren Einheit“ der Kirchen zu verstehen sei. Konfessionsverbindende Ehen und Familien seien der Testfall für den „Respekt, den eine Kirche den Mitgliedern anderer Kirchen entgegenbringt“, heißt es. Die Gemeinden sollten nach Ansicht der Fachleute ermutigt werden, „möglichst oft ökumenische Gottesdienste zu feiern und den Mitgliedern der anderen

Kirchen dabei auch eucharistische Gastfreundschaft zu gewähren“.

Der Text wurde im Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologinnen und Theologen erarbeitet, dem sogenannten Jaeger-Stählin-Kreis. Die Fachleute befassten sich seit 2009 mit der Vorbereitung des Buchs. Vorsitzende der Gruppe sind der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dr. Martin Hein, und der Mainzer Kardinal Dr. Karl Lehmann. Herausgeber des deutsch- und englischsprachigen Bandes, der parallel in zwei Verlagen erscheint, sind die katholische Münsteraner Theologin Prof. Dr. Dorothea Sattler und ihr evangelischer Fachkollege Prof. Dr. Volker Leppin aus Tübingen.

Die Publikation umreißt die ökumenischen Perspektiven der Reformation sowie ihrer Wirkungen bis zur Gegenwart. Zunächst werden Vorgeschichte und Verlauf des Reformationsgeschehens im 16. Jahrhundert geschildert

sowie systematisch-theologische Perspektiven aufgezeigt. Dabei geht es vor allem um die verschiedenen Vorstellungen des Begriffs „Kirche“ und deren Gestalt. Schließlich nimmt der Band die ökumenischen Herausforderungen der Gegenwart und offene Fragen in den Blick. „Die Kirchen sind füreinander und nicht gegeneinander da“, heißt es.

Die Autorinnen und Autoren heben auch positive Gesichtspunkte des konfessionellen Ringens seit 1517 hervor. In der Kirchengeschichte seit der Reformation hätten sich „immer wieder bereichernde Lernprozesse“ ereignet, heißt es in dem Buch. „Manchmal bedarf es eines kritischen Gegenübers, um sich der Begründung der eigenen Identität zu vergewissern.“ Während die römisch-katholische Kirche reformatorische Einsichten aufgenommen habe, hätten die evangelischen Kirchen in vielfacher Hinsicht von den Erfahrungen anderer christlicher Traditionen gelernt „und ihre Lehre und Praxis entsprechend modifiziert“.

Nachrichten aus der Ökumene

Wird Benedikt XVI. zum „Schattenpapst“?

Auffällige Häufung von pointierten Wortmeldungen des emeritierten Papstes

Rom, 17.11.2014 [KAP/katholisches.info/selk]

Zum Jahrestag des Rücktrittes Benedikts XVI. vom Papstamt im Februar kommentierte die Online-Ausgabe der „Frankfurter Rundschau“ noch: „Befürchtungen, Benedikt könnte zum Gegenpapst werden und hinter den Kulissen Unzufriedene um sich sammeln, haben sich nicht bewahrheitet.“ Schon kurz nach dessen Wahl habe er Franziskus ja bedingungslosen Gehorsam“ gelobt. Nun scheint der emeritierte Papst, der sich nach seinem Rücktritt in die vatikanische Klausur und zunächst auch völlig aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte, sein bisheriges Schweigen zu brechen.

Die „Vier Oktober-Botschaften“

Allein im Oktober wurden gleich vier Botschaften des früheren Theologieprofessors Dr. Joseph Ratzinger bekannt, die konservative und traditionalistische Katholiken zustimmend aufmerken ließen.

Wertschätzung konservativer Konvertiten

Die letzte seiner Botschaften richtete Benedikt XVI. aus Anlass des fünften Jahrestages der Apostolischen Kons-

titution Anglicanorum Coetibus“ (9. November 2009) an die zum Katholizismus übergetretenen ehemaligen Anglikaner. Mit der Konstitution hatte Papst Benedikt XVI. 2009 eigene, diözesenähnliche Kirchenstrukturen für übertrittswillige Anglikaner (Personalordinariate) ermöglicht. Sie erlauben eine Beibehaltung anglikanischer Traditionen bei gleichzeitiger Gemeinschaft mit dem Papst. Unter den Anglikanern war es zuvor vor allem wegen der Frage der Frauenordination zu Konflikten und Übertritten zur römisch-katholischen Kirche gekommen. In dem an die ehemaligen Anglikaner gerichteten, aber in deutscher Sprache verfassten Brief heißt es unter anderem, dass die Personalordinariate einem „wichtigen Auftrag im Ganzen der Kirche Gottes“ dienen.

Dass diese Wertschätzung konservativer (englischsprachiger) Konvertiten in deutscher Sprache verfasst war, mag ein Zufall sein. Allerdings sind seit geraumer Zeit auch deutsche konservative, sich als lutherisch verstehende Christen mit dem Vatikan mit dem Ziel im Gespräch, in absehbarer Zeit auch Personalordinariate für Lutheraner zu ermöglichen.

Wertschätzung des traditionellen Ritus (und der Traditionalisten?)

Die erste der „Oktober-Botschaften“ Benedikts erging an den „Coetus Internationalis Summorum Pontificum“, der die 2012 begründete „Wallfahrt der Tradition“ nach Rom organisiert, mit dem Ziel die Verbundenheit traditionsverbundener Katholiken mit dem Papst zu zeigen und den überlieferten Ritus in den Petersdom zurückzubringen.

Die Einladung der Gruppe zur Teilnahme an der Pilgermesse in Rom wies Benedikt XVI. in seiner Botschaft allerdings höflich zurück. Denn nur auf eine Einladung des amtierenden Papstes hin könne er seine Klausur verlassen, stellte er sein Rollenverständnis nach seinem Rückzug aus dem Amt klar.

In diesem Jahr zelebrierte freilich ausgerechnet Kardinal Dr. Raymond Burke die Pilgermesse, der im Zuge der Bischofssynode zu „Ehe und Familie“ zum Wortführer der Verteidiger des Ehesakraments und der katholischen Ehelehre geworden ist. Neben Kardinal Burke waren die Kardinäle Dr. George Pell und Dr. Walter Brandmüller anwesend, die ebenfalls zu den offenen Kritikern von Papst Franziskus gehören.

Papst Benedikt XVI. betonte in seiner Grußbotschaft die Bedeutung des überlieferten Ritus: „Ich bin sehr glücklich darüber, dass der *Usus antiquus* (der alte Brauch) jetzt im vollen Frieden der Kirche lebt, auch unter den Jungen, unterstützt und zelebriert von großen Kardinälen.“ Anders als in seinem Apostolischen Rundschreiben („*Motu proprio Summorum Pontificum*“, 2007), durch das allen Priestern des lateinischen Ritus die Zelebration des überlieferten römischen Ritus‘ nach dem *Missale Romanum* von 1962 gestattet wurde, gebrauchte Benedikt allerdings nicht mehr die Definition des Alten Ritus als „außerordentliche Form“ des römischen Ritus, sondern spricht vom „*Usus antiquus*“ und wertet dadurch den überlieferten Ritus auch gegenüber dem *Motu proprio* noch einmal auf.

Auffallend ist auch die Betonung der „Jugend“: Benedikts Nachfolger Franziskus hatte beim jährlichen Besuch der tschechischen Bischöfe im vergangenen Februar geäußert, nicht verstehen zu können, wie junge Menschen den alten Ritus lieben und schätzen könnten und sprach in diesem Zusammenhang von einer „Mode“, der man „nicht so viel Aufmerksamkeit schenken“ solle.

Auch die ausdrückliche Erwähnung der „großen Kardinäle“, die den alten Ritus unterstützten, gibt Anlass zum Aufhorchen, nachdem Franziskus fast zeitgleich einen dieser „großen Kardinäle“, nämlich den konservativen Kardinal Burke aus einem vatikanischen Amt entließ und ihn, mit einem Titel ohne Amt versehen, nach Malta exilierte.

Benedikt XVI. hat während seines Pontifikates die Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils immer vertreten und verteidigt, ohne dabei seine konservativ-traditionelle Grundhaltung zu verhehlen. Die Versöhnung mit den auf Erzbischof Lefebvre zurückgehenden, von Rom sich getrennt haltenden Traditionalisten der Pius-Bruderschaft und die Beendigung dieses anhaltenden Schismas war ihm dabei ein Herzensanliegen, die er aber nicht mehr verwirklichen konnte.

Wertschätzung einer Theologie des christlichen Absolutheitsanspruches

In seiner zweiten Botschaft, diesmal an die Päpstliche Universität Urbaniana in Rom, unterzog der emeritierte Papst einen missionskritischen, ganz und gar auf den „Dialog der Religionen“ setzenden Zeitgeist einer scharfen theologischen Überprüfung. Dialog könne eindeutig nicht die Mission ersetzen, sofern er den Verzicht auf den eigenen Wahrheitsanspruch voraussetze, da dies „tödlich für den Glauben“ sei. Der Glaube verliere seine Verbindlichkeit und seinen Ernst, „wenn Religion nichts anderes mehr bedeutet als austauschbare Symbole, die nur von weitem auf das unzugängliche Geheimnis des Göttlichen verweisen“, so Benedikt in diesem Schreiben. Konservative Katholiken erkennen in diesen Äußerungen Benedikts einen Widerspruch zu dem vom neuen Papst vertretenen Nein zum Proselytismus und dessen Eintreten für eine „Mission ohne Bekehrung“.

Benedikt wendet sich jedenfalls in dieser Botschaft eindeutig gegen jeden Relativismus, jede Relativierung des christlichen „Absolutheitsanspruches“ (der besagt, dass kein Mensch ohne den Glauben an Jesus Christus als den Herrn und Erlöser selig werden kann) und gegen jede Form von Synkretismus (Religionsvermischung). Päpste wie Johannes Paul II. oder Franziskus vertraten oder vertreten in diesen Fragen zumindest „modifizierte Auffassungen“. Ihre Kritiker warfen oder werfen ihnen dezidiert synkretistische Tendenzen vor.

Wertschätzung der klassisch-biblischen Schöpfungstheologie

Die dritte Botschaft trägt das Datum vom 4. August, wurde aber erst am 23. Oktober, also einige Tage nach Ende der „Weltbischofssynode zu Ehe und Familie“, veröffentlicht. Es ist ein Schreiben Benedikts an die „Vatikanische Stiftung Joseph Ratzinger-Benedikt XVI.“ anlässlich einer von dieser im kolumbianischen Medellin organisierten Tagung zum Thema „Der Respekt für das Leben, ein Weg für den Frieden“. In diesem Schreiben unterstreicht Benedikt XVI. den „bedingungslosen Respekt des nach dem Ebenbild Gottes erschaffenen und so mit einer absoluten Würde ausgestatteten menschlichen Lebens“. Aus diesem Grund, so Benedikt, „sind das Thema des Friedens und das Thema des Respekts für das menschliche Leben an

den Glauben an den Schöpfergott gebunden als die wahre Garantie unserer Würde“.

Inhaltlich stellen die vier Botschaften Papst Benedikts keine allzu große Überraschung dar, stehen sie doch in Übereinstimmung mit zentralen Anliegen seines Pontifikates (2005-2013). Auffällig ist hingegen die thematische Zusammenstellung, die Häufung innerhalb kürzester Zeit und die Tatsache, dass sich Benedikt bis Oktober 2014 stets in Schweigen gehüllt, kaum öffentliche Auftritte gehabt und sich in jeder Hinsicht demütig zurückgehalten hat.

In dieser Konstellation macht sich Benedikt, gewollt oder ungewollt, zum Anwalt derer, die die Amtsführung des aus ihrer Sicht „modernistischen“ neuen Papstes Franziskus immer hörbarer kritisieren. Der 87-jährige hochkarätige und auch von konservativen Christen anderer Konfessionen hochgeschätzte Papst Benedikt, der 2013 aus „Alters- und Gesundheitsgründen“ seinen Rücktritt vom

Papstamt erklärte, zeigt jedenfalls eine bemerkenswerte geistige und geistliche Vitalität. Im konservativen Lager mehren sich mittlerweile die Stimmen, die die angebliche Freiwilligkeit des spektakulären Papstrücktrittes öffentlich in Zweifel ziehen und die jüngsten Interventionen Benedikts nicht nur als solche interpretieren, sondern sie auch ausdrücklich begrüßen.

Von einem „Gegenpapsttum“ ist Rom vermutlich noch weit entfernt

Die Funktion eines „Schattenpapstes“, der in vornehmer, theologisch argumentierender und immer noch sehr zurückhaltender Weise die medienwirksamen Eskapaden seines Nachfolgers korrigiert, nimmt Benedikt XVI. aber spätestens nach seinen „Vier Oktober-Botschaften“ bei konservativen und traditionalistischen römischen Katholiken faktisch ein.

Papst Franziskus trennt sich von konservativem Kardinal

Burke: Franziskus hat „eine Menge Schaden angerichtet“

Vatikanstadt, 8.11.2014 [KAP/pius.info/selk]

Papst Franziskus hat den seit 2008 amtierenden Präfekten des Gerichtshofes der Signatura, der höchsten vatikanischen Gerichts, Kardinal Raymond Leo Burke, entlassen. Burke, der als einer der konservativsten Kardinäle gilt, erhielt den Ehrentitel eines „Kardinalprotektors des Malteserordens“, der jedoch nicht mit einem Amt verbunden ist.

Der Amerikaner, der als einer der schärfsten konservativen Kritiker des neuen Kurses von Papst Franziskus gilt, hatte seine bevorstehende Entlassung bereits im Oktober selbst angekündigt und sie als „Versetzung“ bezeichnet.

In einem Interview übte Burke erst kürzlich deutliche Kritik an Papst Franziskus. Er habe „eine Menge Schaden angerichtet“, heißt es dabei, da er nicht öffentlich darlege, „was seine Position“ sei. Er erfülle sein Mandat als Führer der katholischen Kirche nicht, falls er gewisse Kardinäle auswähle, um seine persönlichen Positionen hinsichtlich Scheidung und der Behandlung von Homosexuellen vor-

anzutreiben.

Burke gilt als auch ausdrücklicher Befürworter der traditionellen tridentinischen Messe.

In den USA wurde eine Petition zur Unterstützung von Kardinal Burke innerhalb von wenigen Stunden 10.000 Mal unterzeichnet. Burke hat bereits angekündigt, dass er auch nach seiner Versetzung in die drittrangige Funktion eines Patrons des Malteserordens seinen Rang als Kurienkardinal nutzen werde, um öffentlich für seinen konservativen Standpunkt zu werben. Während der Familiensynode im Oktober 2014 war Burke der wortgewaltigste Gegner einer stärkeren Öffnung der Kirche in sexualethischen Fragen. Insbesondere wandte sich Burke dagegen, dass die Kirche auch in nichtehelichen Partnerschaften Gutes suchen und fördern sollte. Diesen neuen seelsorgerischen Ansatz empfahlen bei der Familiensynode im Oktober zahlreiche Bischöfe.

Rom vor Kurswechsel? Neue Töne in der Homosexualitäts-Debatte

München/London/Hamburg/Rom, 17.11.2014 [KAP/selk]

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Alois Glück, hält eine Segnung homosexueller Lebenspartnerschaften durch katholische Amtsträger für denkbar. „Es kann durchaus Wege geben, solche Beziehungen zu segnen“, sagte Glück der „Passauer Neuen Presse“. „Aber es wird sicher keine Gleichsetzung mit der Ehe zwischen Mann und Frau erfolgen. Das würde dem katholischen Verständnis von Familie grundlegend widersprechen.“

Ähnlich milde äußerte sich auch der emeritierte Kurienkardinal Dr. Walter Kasper bereits im Oktober nach der Weltbischofssynode zu Ehe und Familie und sprach sich gegen jede Form der Diskriminierung von Homosexuellen in der katholischen Kirche aus. Die Betroffenen seien „auf jeden Fall“ willkommen in der Kirche, sagte Kasper am 21. Oktober dem Internetportal der Wochenzeitung „Die Zeit“.

Auf die Frage, ob er Homosexualität als Sünde bezeichne, antwortete Kasper: „Die homosexuelle Orientierung also solche ist selbstverständlich keine Sünde.“ Die moralische Beurteilung könne sich nur auf die Praxis beziehen. „Dabei möchte ich über das subjektive Gewissen des Einzelnen nicht urteilen. Da sollen wir statt zu verurteilen bei uns selber anfangen.“

Noch deutlich wurde Kardinal Lic. Vincent Nichols, Vorsitzender der Bischofskonferenz von England und Wales, der sich „enttäuscht“ über die Aussagen der Bischofssynode zu Homosexuellen geäußert hat. Das Schlussdokument der Weltbischofssynode sei in dieser Frage „nicht weit genug“ gegangen, sagte der Kardinal und Synodenteilnehmer dem Sender BBC am 20. Oktober. Er habe erwartet, dass in dem Text von „Respekt“, „Willkommen“ und „Wertschätzung“ gegenüber Homosexuellen die Rede sei. „Sie standen dort nicht drin, und deshalb glaube ich nicht, dass es ein guter Abschnitt war“, sagte Nichols.

Papst Franziskus hofft auf Versöhnung mit Altkatholiken Unterschiede seien schwer zu überwinden

Vatikanstadt, 30.10.2014 [KAP/selk]

Römische Katholiken und Altkatholiken sollen nach dem Willen von Papst Franziskus mehr aufeinander zugehen. Bei einem Treffen mit Bischöfen der Utrechter Union der altkatholischen Kirchen Ende Oktober im Vatikan räumte er ein, die Unterschiede hinsichtlich des Lehramts und ethischer Fragen seien schwer zu überwinden. In der Vergangenheit hätten beide Seiten „schwere Sünden und menschliche Verfehlungen“ begangen. Sie erforderten gegenseitiges Verzeihen und einen Weg der Versöhnung, „von der Begegnung hin zur Freundschaft, von der Freundschaft hin zur Brüderlichkeit, von der Brüderlichkeit hin zu Einheit“.

Katholische und altkatholische Kirche können nach den Worten des Papstes gemeinsam für die Überwindung der spirituellen Krise arbeiten, die das Individuum und die europäischen Gesellschaften befallen habe. Dafür müssten sie zusammen ein glaubwürdiges Zeugnis des Evangeliums vorleben.

Die Altkatholiken vertreten in zahlreichen ethischen und theologischen Fragen ausgeprägte liberale Positionen.

So diskutierte erst Anfang Oktober die 59. Ordentlichen Bistumssynode der deutschen Altkatholiken das Verhältnis von Ehe und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Schon seit Längerem werden in der altkatholischen Kirche gleichgeschlechtliche Partnerschaften völlig selbstverständlich gesegnet werden. Kürzlich erschien auch ein eigenes Rituale (liturgisches Buch) für die „Feier der Partnerschaftssegnung“. Eine religionssoziologische Studie habe bereits 2011/2012 festgestellt, dass in den altkatholischen Gemeinden gleichgeschlechtliche Paare in hohem Maße akzeptiert werden, hieß es im Pressedienst der Altkatholiken.

Die Synode beschloss ferner, dass künftig im Falle des Scheiterns der Ehe Pfarrer und Pfarrerinnen nicht mehr vom Verlust ihres Amtes bedroht sind. Die bisherige Regelung, wonach betroffene Geistliche nur mit Erlaubnis des Bischofs weiterhin im Amt bleiben können, fand schon seit Jahren keine Anwendung mehr und wurde deshalb gestrichen. Grundsätzlich kennt die altkatholische Kirche die Möglichkeit einer zweiten kirchlichen Eheschließung.

„Für Verfolger sind wir eins“ Franziskus bei Treffen mit Charismatikern

Vatikanstadt, 31.10.2014 [KAP/selk]

Die weltweite Verfolgung von Christinnen und Christen muss nach Ansicht von Papst Franziskus zu einer Stärkung der Ökumene führen. „Das Blut Christi, das heute von so vielen seiner Märtyrer in vielen Teilen der Welt vergossen wird, ruft und drängt uns zur Einheit“, sagte Franziskus bei einem Treffen mit charismatischen Bewegungen im Vatikan. „Für die Verfolger sind wir eins.“ Diese „Ökumene des Blutes“ müsse den Christen neue Impulse verleihen. Der Papst rief die Charismatiker zu einer „Einheit in der Verschiedenheit“ auf. Einheit meine nicht Uniformität. Die Unterschiedlichkeit der Glaubensformen sei

ein Geschenk des Heiligen Geistes. Die Christenheit sollte aber eins sein im Gebet zu Gott. Darin müssten heute vor allem die verfolgten Glaubensbrüder und -schwestern eingeschlossen werden.

Franziskus sprach vor Mitgliedern der „Catholic Fraternity of Charismatic Covenant Communities and Fellowships“, einem ökumenisch ausgerichteten Zusammenschluss von Laien, die zu ihrer 16. internationalen Konferenz unter dem Thema „Lob und charismatische Anbetung für eine Neuevangelisierung“ nach Rom gekommen waren.

„Verhängnisvoller Irrtum“ Bischof Voderholzer attackiert „Gender-Ideologie“

Eichstätt, 15.11.2014 [KAP]

Der Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hat die „Gender-Ideologie“ scharf kritisiert. Es sei ein „verhängnisvoller Irrtum“, das Geschlecht eines Menschen als „beliebiges und frei wählbares Kulturgut zu betrachten“, sagte Voderholzer im November bei einem Internationalen Kongress über „Liebe, Leib und Leidenschaft“ vor mehr als 200 Zuhörenden in der Katholischen Universität in Eichstätt. Schon der Alternativbegriff „Gender“ sei an sich ein „vergiftetes Wort“, das außerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung nicht salonfähig gemacht werden sollte.

In ihren radikalen Ausprägungen handele es sich bei der „Gender-Ideologie“ um eine dualistische Irrlehre, wie sie der Manichäismus in der Spätantike gewesen sei, sagte der Regensburger Bischof. Die Möglichkeit zum Vater-Sein und Mutter-Sein sei eine „schöpfungsmäßige Bestimmung des Menschseins“ als Mann und Frau. Diese prinzipielle Differenz zwischen den Geschlechtern zu leugnen, komme einer Realitätsverweigerung gleich. Dabei sei nicht entscheidend, ob dieses Potenzial in jedem Fall realisiert werde oder nicht. Der bewusste Verzicht auf Ehe oder Elternschaft sei aber etwas anderes als eine Verleugnung oder Verdrängung dieser Möglichkeit.

Ike für rigorose Homosexuellen-Gesetze in Afrika Liberalisierung gefährde Verhältnis zwischen Christen und Muslimen

Bonn, 22.10.2014 [KAP/selk]

Der auch in Deutschland bekannte nigerianische katholische Theologe und Afrikanist Msgr. Dr. Obiora Ike hat Verständnis für rigorose Homosexuellen-Gesetze in seinem Land und in anderen afrikanischen Staaten geäußert. „Privat kann in Nigeria jeder leben, wie er möchte.“ Wer aber öffentlich für die Gleichberechtigung von Homosexuellen eintrete, „gefährdet ... die Einheit der Gesellschaft“, sagte Ike der in Bonn erscheinenden ZEIT-Beilage „Christ und Welt“: „Das hält Nigeria derzeit nicht aus.“

Die Gesellschaft brauche in dieser Frage eine Position. Der Staat müsse die Partnerschaften seiner Bürger regeln, „weil es sonst keine Orientierung mehr gibt“, fügte Ike hinzu. Im Januar trat mit Unterstützung von Kirchen und Islam in Nigeria ein Gesetz in Kraft, das Versammlungen Homosexueller unter Strafe stellt. Es wird nach Ikes Worten „von 95 Prozent der Gesellschaft akzeptiert. Als es beschlossen wurde, hat das Volk gejubelt.“

In den nördlichen Bundesstaaten des Landes, in denen das islamische Gesetz der Scharia gilt, müssen Homosexuelle mit harten Strafen bis zur Steinigung rechnen. Eine Liberalisierung würde nach Ikes Worten auch das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen gefährden.

Die katholische Kirche des Landes respektiere unterschiedliche sexuelle Orientierungen, sagte Ike. Doch auch sie wende sich dagegen, dass der Staat homosexuelle Partnerschaften mit der Ehe gleichstelle. Ike sieht in ethischen Fragen starke Unterschiede zwischen Afrika und Europa. Mit Blick auf die Diskussion über Familienwerte sagte Ike, eine Ehe in Afrika sei „nicht einfach eine Sache zwischen Mann und Frau. Sie betrifft zwei Familien, zwei

Dörfer, zwei kommunale Gruppen, zwei Kirchen“. Die Ehepartner seien nicht unabhängig, aber sie würden unterstützt. „In Europa stehen zwei Menschen, die heiraten wollen, allein da.“

Ike, der in Innsbruck und Bonn studierte und in Hoheems/Vorarlberg zum Priester geweiht wurde, ist Professor für Ethik und Afrikanistik in der Großstadt Enugu und Generalvikar der gleichnamigen Diözese. Ike ist unter anderem Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt/Main und nigerianischer Präsident des Club of Rome.

50. Jahrestag des Konzilsdekrets zur Ökumene Einladung an ökumenische Partner

Magdeburg, 21.11.2014 [DBK/selk]

Am 21. November 2014 jährt sich zum 50. Mal die Verabschiedung und Veröffentlichung des Ökumenismusdekrets des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses Dokument beinhaltet die ökumenische Öffnung der römisch-katholischen Kirche und wurde zum wegweisenden Impuls für ihr Engagement im ökumenischen Dialog. Aus Anlass dieses Jubiläums laden die deutschen Bischöfe am 21. November 2014 in ihre jeweilige Dom- und Kathedrale zu einem ökumenischen Gottesdienst ein. Angesprochen werden in den Bistümern die jeweiligen ökumenischen Partner aus den Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK).

Der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg), würdigt die Initiative der deutschen Bischöfe: „Das ist ein schönes Zeichen der Verbundenheit, wenn wir im Rahmen des Konzilsjubiläums – und auch im Blick auf das 500-jährige Gedenken der Reformation – am Abend

des 21. November in den katholischen Kathedralekirchen in Gemeinschaft mit unseren jeweiligen ökumenischen Gesprächspartnern in einem Gottesdienst den ökumenischen Aufbruch der katholischen Kirche vor 50 Jahren dankbar in Erinnerung rufen. Als katholische Kirche bekräftigen wir, dass uns die Ökumene ein bleibendes Anliegen ist. Dazu ermutigt auch Papst Franziskus.“

Für Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann (Speyer), den Vorsitzenden der ACK in Deutschland, wird mit der Konzentration auf die Kathedralekirchen der Zeichencharakter dieser Gottesdienste umso wirkungsvoller unterstrichen: „Mit dem II. Vatikanum ist die katholische Kirche in die weltweite ökumenische Bewegung eingetreten. Sie hat den geistlichen Reichtum auch in den anderen Kirchen und christlichen Gemeinschaften entdeckt. Als ACK erfreuen wir uns an der Fülle dieser Gaben und suchen gemeinsam nach der vollen sichtbaren Einheit.“

Glaubenskommunikation mit Jugendlichen braucht eigene Sprache Sigg über Sprache Jugendlicher und Konsequenzen für die Kirche

St. Pölten, 10.11.2014 [KAP]

Auf eine grundlegende Veränderung der Gebetsprache bei Jugendlichen hat der junge Schweizer Theologe, Journalist und Autor Stephan Sigg verwiesen. „Ständig, mündlich und schriftlich, kurz und knapp, schnell und spontan, in 140 Zeichen, mit Smileys und Abkürzungen“,

skizzierte Sigg die Kommunikationsform Jugendlicher bei einer Studententagung für Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste unter dem Motto „Gott ins Gespräch, ins Leben bringen“ im österreichischen St. Pölten.

Maß müsse eine jugendgerechte Gebetsprache an der Alltagssprache und dem Kommunikationsverhalten Jugendlicher selbst nehmen. Sigg: „Hört den Jugendlichen in den öffentlichen Verkehrsmitteln zu, wie und worüber sie miteinander sprechen.“ Sigg gab anhand von möglichen Slogans zu Gottesdiensten konkrete Beispiele, wie Sprache kreativ eingesetzt werden könne, um Jugendliche anzusprechen: „Empört euch!“, „Wie sozial bist du?“, „Du hast 3 Wünsche frei!“, „Die SMS deines Lebens“. Gut

würden sich auch Titel von TV-Serien eignen: „Auf und davon“, „Mein neues Leben“, „Endlich zu Hause“. Und weitere Tipps: „Videoclips könnten Einstiege für Gottesdienste oder Religionsstunden sein. Ein Songtext kann zu einem persönlichen Gebet umgeschrieben werden, Dinge können fotografiert werden, für die jemand dankbar ist.“ Von englischen Titeln für Gottesdienste rät der Erfolgsautor aber ab; diese würden nicht anziehend auf Jugendliche wirken.

Russische Kirche will ökonomische Abkoppelung vom Westen Experte warnt vor Ökumene-Kollateralschäden

Moskau-Vatikanstadt, 13.11.2014 [KAP/selk]

Die russisch-orthodoxe Kirche befürwortet eine Abwendung der russischen Wirtschaft vom Westen und eine engere Kooperation mit den islamischen Staaten und mit China. Wie der römische Missions-Nachrichtendienst „AsiaNews“ berichtete, wurden entsprechende Vorschläge auf dem Weltkongress des russischen Volkes in Moskau im November ausgebreitet. Eröffnet worden war der Weltkongress des russischen Volkes, zu dem auch Vertreter der Russen aus Asien und EU-Staaten gekommen waren, vom Moskauer Patriarchen Kyrill I. Dieser rief die Russen angesichts der Sanktionen der EU und der USA zu Geschlossenheit auf. Kyrill I. warf in seiner Ansprache den Staaten, „die sich als Sieger des Kalten Krieges sehen“, vor, den Weg der Menschheit diktieren zu wollen. Ihr Hauptziel sei eine „Konsumgesellschaft“. Russland solle sich keinem Druck von außen beugen, so der Patriarch.

„Radio Vatikan“ gegenüber warnte der in Uppsala

(Schweden) tätige Jesuit P. Christoph Hermann vor Kollateralschäden für die Ökumene durch den russisch-ukrainischen Konflikt. Der Krieg in der Ostukraine betreffe die ökumenischen Beziehungen und Gespräche nicht nur in der Region, sondern besonders auch in Ländern, die eine ähnliche Situation wie in der Ukraine befürchten. Dies gelte beispielsweise für das Baltikum und die skandinavischen Ländern, so Hermann.

Auf der Krim würden mittlerweile katholische Priester ausgewiesen oder erhielten von der russischen Führung dort keine Aufenthaltsbewilligung, so der Experte. Nicht-orthodoxe Geistliche würden in der Donbass-Region gezielt angegriffen und vertrieben. Dahinter stecke aber nicht ein religiöser Konflikt, so Hermann. Es gehe vielmehr darum, dass Russland eine Art „neue Sowjetunion“ aufbauen wolle.

Ein Kabarettist im Visier radikaler Muslime Dieter Nuhr: Meinungsfreiheit nicht einschränken lassen

Berlin, 26.10.2014 [idea/selk]

Dieter Nuhr ist einer der wenigen Kabarettisten in Deutschland, die es wagen, sich islamkritisch zu äußern. Jetzt ist er in das Visier radikaler Muslime geraten. Der Salafist Erhat Toka (Osnabrück) wirft Nuhr „blöde, dumme Hetze“ gegen den Islam vor und zeigte ihn wegen „Beschimpfung von Bekenntnissen und Religionsgemeinschaften“ an. Der Satiriker weist die Anschuldigung zurück und ruft dazu auf, die Meinungsfreiheit zu verteidigen. Nuhr hatte unter anderem gesagt: „Wenn man nicht wüsste, dass der Koran Gottes Wort ist, könnte man meinen, ein Mann hätte ihn geschrieben.“ Und zur Rolle der Frau meinte er:

„Im Islam ist die Frau zwar frei, aber in erster Linie frei davon, alles entscheiden zu müssen.“

Gegenüber der „Welt am Sonntag“ sagte der Kabarettist, er habe weder den Islam noch den Propheten Mohammed beleidigt. Es gehe um den Umgang mit Andersdenkenden. Nuhr: „Ich würde mir wünschen, dass wir etwas hätten wie eine Bürgergesellschaft, die gemeinschaftlich sagt, wir haben bei uns Meinungsfreiheit, wir haben bei uns Bürgerrechte, die lassen wir uns nicht nehmen.“ Nuhr sieht es kritisch, dass Kabarettisten den Islam weit-

gehend nicht zum Thema der Satire machen: „Ich habe kein Verständnis dafür, dass die bei uns lange erkämpfte Meinungsfreiheit nicht mehr ernst genommen wird, wenn sich Islamisten dagegenstemmen.“ Seine Kollegen wollten nicht als „islamophob“ gelten und „zögen deshalb den Schwanz“ ein.

Nuhr erklärte ferner die Ansicht, der Terror in der arabischen Welt habe nichts mit dem Islam zu tun, für „Unsinn“. Selbstverständlich gebe es Passagen im Koran, die zur Gewalt aufriefen. So heiße es in Sure 9: „Tötet die Ungläubigen, wo immer Ihr sie findet.“ Ihm sei vorgeworfen worden, diese Aufforderung aus dem Zusammenhang gerissen zu haben, weil sie nur im Dschihad gelte: „Doch ein Teil der Muslime wähnt sich ja immer im Dschihad, jedenfalls so lange, wie es noch Ungläubige gibt.“

Nuhr zufolge sind Islamisten an fast allen bewaffneten Konflikten dieser Welt beteiligt. Das sei kein Zufall: „Dass Linke dazu schweigen, ist schlimm, aber bei denen galt arabische Gewalt schon immer als Folklore.“ Gegen Israel und die USA gehe man auf die Straße, gegen den Terror des „Islamischen Staates“ (IS) oder gegen militante Palästinenser nicht – „alte Tradition“. Zur Frage, ob das Klima für das Kabarett schwieriger werde, sagte Nuhr: „Ich habe noch nie so viel Zuspruch bekommen wie in den letzten Stunden.“ Er bekomme fast ausschließlich positive Rückmeldungen. Dass ausgerechnet ein Salafist ihn angezeigt habe, kommentiert Nuhr so: „Wenn der mich als Hassprediger bezeichnet, dann ist das vom humoristischen Standpunkt aus gesehen natürlich eine tolle Leistung.“

Christsein in Ostdeutschland auch heute herausfordernd Magdeburger Bischof Feige vermisst Solidarität

Berlin, 31.10.2014 [KAP/selk]

Auch 25 Jahre nach dem Mauerfall befindet sich die Kirche in Ostdeutschland in einer Diaspora-Situation und das Leben für Christinnen und Christen bleibt eine Herausforderung: Das hat der Magdeburger Bischof Dr. Gerhard Feige gegenüber der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA erklärt. Die neuen Verhältnisse müssten verantwortungsvoll gestaltet werden, und deutlich erkennbar fehle es vielerorts an Solidarität. „Freiheit ist eben auch anstrengend, und manche sagen heute: Die Freiheit ist grauer als der Traum von ihr“, so Feige.

Manche der anfänglichen Vorstellungen nach der Wende seien „illusionär“ gewesen, denn ein „Paradies auf Erden“ sei nicht angebrochen, erklärte Feige rückblickend. Die römisch-katholische Kirche habe nach 1989 erst einmal ihren Platz in der Gesellschaft finden müssen, nachdem sie zu DDR-Zeiten „wie in einer Parallelgesellschaft“

gelebt habe, was mittlerweile jedoch überwunden sei.

Ähnlich erklärte auch der Görlitzer Bischof Lic. Wolfgang Ipolt, dass für Ostdeutsche das Christsein nach der Wende „nicht unbedingt leichter“ geworden sei: „Früher wusste man genau, wo der Feind des Glaubens saß. In der heutigen pluralen Gesellschaft wissen viele nicht immer so genau, was dem Glauben schadet, was dem Aufbau der Gemeinde dient.“

So wie im Westen beobachte er eine Entwicklung „zu einem entschiedeneren und überzeugteren Christsein“: Angesichts einer manchmal „vertrockneten Tradition“ entscheide ein „persönliches Ja zu Christus und seiner Kirche“, ob Menschen auch künftig in der Kirche verbleiben würden.

Konfessionslose: Wir sind „nisch“ Katholischer Bischof: Gemeinsam für den Glauben werben

Dresden, 8.11.2014 [idea]

Der römisch-katholische Bischof des Bistums Dresden-Meißen, Dr. Heiner Koch, hat das enge ökumenische Miteinander mit der sächsischen Landeskirche gewürdigt. Gerade in einem Umfeld mit hoher Konfessionslosigkeit

wie in Sachsen sei dies wichtig, sagte er am 8. November in einem Grußwort vor der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Dresden. Für die christliche Botschaft könne

man nur glaubwürdig und gemeinsam eintreten, so Koch. Wenn man nach der Religionszugehörigkeit frage, sagten die meisten konfessionslosen Menschen in Sachsen, sie seien „nischt“. Koch berichtete, dass er vor Kurzem eine Familie getauft beziehungsweise gefirmt habe. Die Eltern hätten gefragt: „Was haben wir falsch gemacht, dass unsere Kinder Christen geworden sind?“ Der Bischof zeigte

sich erfreut, dass die katholische Kirche in Sachsen zunehmend Zulauf von jungen Menschen habe. Er würdigte auch das persönliche Miteinander mit dem sächsischen Landesbischof Jochen Bohl (Dresden). Koch rief auch dazu auf, theologische Diskussionen zwischen den Konfessionen offen und ohne Angst zu führen.

kurz und bündig

- Die römisch-katholische Kirche wird ihr bisheriges Nein zum Priesteramt für Frauen nicht auf Dauer aufrecht erhalten. Diese „feste Überzeugung“ äußerte erneut der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften in Österreich, der Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger am 15. November in St. Pölten auf einem Studientag zum Thema „Frauen in der Kirche. Gleiche Würde - gleiche Rechte“. Dabei wurde der Ausschluss der Frauen von der Priesterweihe als unzulässige Diskriminierung bezeichnet.
- Die vor zehn Jahren von der Insolvenz bedrohte Erzdiözese Berlin ist weitgehend aus den roten Zahlen. Die Bankschulden belaufen sich noch auf sieben Millionen Euro, wie im November bekannt wurde. Die Verbindlichkeiten betragen ursprünglich über 120 Millionen Euro. Der jährliche Diözesanhaushalt beträgt rund 220 Millionen Euro. Die Schulden waren unter anderem durch die Doppelstrukturen der vor 1989 in einen Ost- und Westteil getrennten Diözese entstanden.
- Papst Franziskus wurde durch die israelische Universität Bar Ilan (Tel Aviv) mit der Auszeichnung „Award of Distinction“ geehrt. Mit der Ehrung solle sein Einsatz für die Völkerverständigung, das christlich-jüdische Verhältnis und die Menschenrechte gewürdigt werden, betonte Universitätspräsident Rabbi Prof. Dr. Daniel Hershkowitz. Außerdem danke seine Hochschule damit Franziskus für seine warmherzige Haltung gegenüber dem Staat Israel.
- Papst Franziskus lässt prüfen, ob Ehenichtigkeitsverfahren an Kirchengerichten künftig schneller und gratis sein können. Bei der Familiensynode im Oktober im Vatikan sei der Vorschlag gekommen, die Kosten der Verfahren für die Eheleute abzuschaften, sagte Franziskus, der ausdrücklich davor warnte, geistliche und wirtschaftliche Anliegen zu mischen. Die Kosten für ein Ehenichtigkeitsverfahren variieren von Diözese zu Diözese. Oft wird eine Grundgebühr von 200 bis 300 Euro verlangt. Dazu kämen gegebenenfalls Honorare für psychologische oder ähnliche Gutachten.
- Nach dem britischen Oberhaus hat nun auch das Unterhaus der Freigabe des Bischofsamtes für Frauen in der anglikanischen Kirche zugestimmt. Das „House of Commons“ befürwortete eine entsprechende Entscheidung der Kirchenleitung, die die Zustimmung der Königin vorausgesetzt, dann Gesetz wird.
- Schwester Cristina (26), Gewinnerin der TV-Talentshow „The Voice of Italy“, hat ihr erstes Album herausgebracht. Zu den Titeln, mit denen die Ursulinenschwester die Charts erobern will, gehört auch eine Neuauflage des seinerzeit umstrittenen Songs „Like a Virgin“ (Wie eine Jungfrau) von US-Sängerin Madonna. Das Original erschien 1984.
- Die Jesuitenhochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main errichtet eine Stiftungsprofessur „Katholische Theologie im Angesicht des Islam“. Mit der Stiftungsprofessur reagiere auf die Situation, dass Muslime zu Nachbarn geworden seien und islamische Theologie an deutschen Unis gelehrt werde. Inhaber des Lehrstuhls ist Juniorprofessor Dr. Tobias Specker. Er wird im Wintersemester zwei Vorlesungen über Schöpfungstheologie und Religionskritik halten und dabei Aussagen islamischer Theologen einbeziehen.
- Der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Dieter Graumann, gibt sein Amt auf. Der 64-jährige wolle künftig wieder mehr Zeit für Familie und Privatleben haben, begründete er seinen Rückzug. Um seine Nachfolge bewirbt sich Vizepräsident Dr. Josef Schuster, der auch Präsident der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern ist. Das Präsidium wird am 30. November in Frankfurt/Main gewählt.
- Die Evangelische Kirche Deutschlands hat Papst Franziskus zu einer gemeinsamen Feier des Reformationsjubiläums 2017 eingeladen. Das Gedenken an den Beginn der Reformation durch Martin Luther 1517 sei ein Anlass, „mit mehr Klarheit und Nachdruck unsere Einheit in Christus vor der Welt zu bezeugen“, sagte der ehemalige Vorsitzende des Lutherischen Weltbundes, Dr. Christian Krause, bei einer Begegnung mit Franziskus im Vatikan.

Diakonie-Report

Kirchglieder spenden 29.000 Euro für Ebola-Opfer SELK-Katastrophenhilfe: Hilfe in Liberia

Braunschweig/Dortmund, 22.11.2014 [selk]

„Am 13. November konnte ich die Summe von 29.000 Euro nach Liberia überweisen“, berichtet Regina Junker-Schröter (Braunschweig) aus ihrer Tätigkeit als Rendantin des Katastrophenhilfe-Kontos der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Kirchenleitung und Diakonisches Werk der SELK hatten im Oktober per Spendenaufruf um Hilfe für das Projekt „Mobile Klinik“ in Liberia gebeten.

„Innerhalb von nur vier Wochen haben Glieder unserer Kirche die Summe von 29.000 Euro gespendet“ freut sich Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund), „wir

sind sehr dankbar und überwältigt von dieser Hilfsbereitschaft.“ Damit stehe das Projekt der „Mobilen Klinik“ – Fürsorge und Begleitung speziell für Kinder, die ihre Eltern durch Ebola verloren haben, – für viele Wochen auf sicheren Füßen.

Dankbar reagierte auch Pastor Gemah F. Ballah (Monrovia, Liberia), Koordinator der „Mobilen Klinik“ in Liberia. Umgehend nach Erhalt der Überweisung meldete er sich per E-Mail: „Was für eine Freude, so eine gute Nachricht zu hören! Bitte übermitteln Sie Ihrer Kirche unseren großen Dank.“

Ebola-Hilfe aus Niedersachsen Grünes Zentrum „Arkadia“ Arpke unterstützt Klinik in Liberia

Lehrte-Arpke, 22.11.2014 [r/kl / selk]

Die immer dringlicher werdenden verzweifelten Hilferufe aus Afrika lassen Gärtner Siegfried Müller, Gemeindeglied der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) aus Arpke, nicht ungerührt, obwohl er im Sommer 2013 nach der schlimmen Hagelkatastrophe selbst vor den Trümmern seiner wirtschaftlichen Existenz stand. Mit vielen Verbesserungen im Frühjahr dieses Jahres wiedereröffnet, stellt er einen Monat lang sein Grünes Zentrum „Arkadia“ in Arpke in den Dienst der Ebola-Hilfe.

Von allen Pflanzen und Waren, die im November im „Arkadia“ erworben werden, spendet Müller zehn Prozent des Kaufpreises für mobile Kliniken in Westafrika. Den Auftakt dieser Aktion „Gemeinsam gegen Ebola“ bildeten

zwei Aktionstage am 1. und 2. November.

Siegfried Müller und seine Mitarbeitenden schließen sich mit dieser Hilfsaktion dem Spendenaufruf von Kirchenleitung und Diakonischem Werk der SELK zur Unterstützung der Hilfsmaßnahmen gegen die Ebola-Epidemie in Westafrika an.

Die Spenden dienen zur Unterstützung der „Mobilen Klinik“ in Liberia, einem vom Diakonischen Werk der SELK geförderten Projekt: Ein zur mobilen Praxis ausgebauter Kleinbus fährt über Land und kann so Menschen in strukturschwachen Gebieten erreichen, die sonst keinen Zugang zu medizinischer Versorgung haben.

Kaffee-Aktion „SELK trinkt fair“ Kirchenbüro und Missionshaus machen mit

Dortmund, 15.11.2014 [selk]

„Der fair gehandelte Kaffee hat jetzt auch das Kirchenbüro unserer SELK in Hannover erreicht“, berichtet Barbara

Hauschild, Diakoniedirektorin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Nicht nur die Mitarbei-

tenden des Kirchenbüros, sondern auch die Mitglieder der Kirchenleitung und andere Gremien der SELK trinken nun auf ihren Sitzungen in Hannover „fair“.

Mit der Aktion „SELK trinkt fair“ hatte das Diakonische Werk der SELK im April eine Offensive zur Verbreitung fair gehandelten Kaffees im Bereich der SELK gestartet: Gemeinden und Einrichtungen, die sich per Selbstverpflichtung drei Jahre lang auf den Einsatz von fair gehandeltem Kaffee festlegen, können eine Unterstützung in Höhe von 100 Euro erhalten. Eine zweckgebundene Spende zur Förderung des Fairen Handels in der SELK machte die Aktion möglich.

„Mit der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, dem Gästehaus der Lutherischen Kirchenmission in

Bleckmar und nun auch dem Kirchenbüro der SELK gehen drei Organisationen mit gutem Beispiel voran, freut sich Hauschild. Im Bereich der Gemeinden könne die Resonanz allerdings stärker sein. Bei der Planung der Aktion waren die Initiatoren davon ausgegangen, dass der höhere Preis ein Hauptargument gegen fairen Kaffee sei – offensichtlich gebe es aber noch andere Vorbehalte oder sogar Berührungspunkte.

Die 50 mal 100 Euro Fördergeld für fairen Kaffee sind noch nicht verbraucht. Nach wie vor können Gemeinden umsteigen und die Anschub-Finanzierung des Diakonischen Werkes erhalten. Die Teilnahme-Unterlagen stehen auf der Website des Diakonischen Werkes der SELK zum Herunterladen zur Verfügung.

Neue Projektleiter gesucht SELK: Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.-Vorstand tagte

Hannover, 13.11.2014 [selk]

Der Vorstand des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. kam kürzlich im Kirchenbüro der SELK in Hannover zusammen.

2014 konnten bereits acht Hilfstransporte nach Moldawien (drei Transporte) und Weißrussland (fünf Transporte) auf den Weg gebracht werden. Zwei weitere Weißrussland-Transporte für die Gemeinden in Hoiniki und Gomel und die Caritas in Witebsk sind geplant, wenn genügend Hilfsgüter vorhanden sind. Für diese Hilfstransporte sind bisher rund 20.000 Euro an Transportkosten entstanden, die durch Spenden bezahlt werden konnten.

Der Vorstand sucht neue Projektleiter, die Lagerräume zur

Verfügung stellen können und Hilfsgüter sammeln und für den Versand aufbereiten. Die jetzigen Projektleiter in (Clenze-Groß Sachau), Günther Meese, und Greifenstein-Allendorf, Horst Biemer, können aus Altersgründen eine längerfristige Mitarbeit nicht zusagen. „Wir sind ihnen dankbar für ihre über 20-jährige Mitarbeit“, erklärt Pfarrer Markus Müller (Hermannsburg), Schriftführer des Vereins.

„Gesucht wird weiterhin gut erhaltene saubere Kleidung für Frauen, Männer und Kinder, gerne auch Wäsche“, so Müller weiter: „Die Kleidung wird am besten in Bananenkartons in die Sammelstellen nach Clenze und Greifenstein-Allendorf gebracht. Gerne werden auch Spenden zur Deckung der Transportkosten angenommen.“

Hans-Dieter Dill aus dem Kuratorium des Stiftes verabschiedet Herbstsitzung des Kuratoriums beendet

Guben, 6.11.2014 [selk]

Zweimal im Jahr tagt das Kuratorium als Aufsichtsgremium des Naëmi-Wilke-Stiftes, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), unter der Leitung von Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D., in Guben. Zum üblichen Geschäft gehören die Berichte des Vorstandes zur Lage des Stiftes aus inhaltlicher und ökonomischer Sicht sowie

die perspektivische Lageeinschätzung.

In der Herbstsitzung eines Jahres liegt der Wirtschaftsprüfungsbericht vor und wird durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft erläuternd vorgestellt. Erfreulich ist der deutlich erkennbare Trend einer positiven Entwicklung der Stiftung, insbesondere des Krankenhauses. Durch

den Wegfall der Kinderstation Ende 2011 waren zugleich Leistungseinnahmen entfallen, die nun in Mehrjahresschritten aufgeholt werden konnten durch die anderen Fachabteilungen. Das Kuratorium bedankte sich vor diesem Hintergrund besonders bei den Mitarbeitenden im Krankenhaus für diese enorme Leistungssteigerung.

Wie immer gab es auch diesmal eine Mitarbeiterbegegnung mit dem Kuratorium. Dazu waren alle Mitarbeitenden eingeladen, die zugleich Kirchglieder der SELK sind, der Kirche, der die Stiftung zugeordnet ist. Von 360 Mitarbeitenden sind 35 zugleich Mitglieder der SELK und zum Teil langjährig im Stift tätig. Die biografischen Berichte lieferten ein buntes Bild, weshalb Mitarbeitende ins Stift gekommen und in ihm geblieben sind. Zugleich lieferte

das Gespräch aber auch ein Bild über die beruflichen Belastungen von heute, die mitunter an die Grenze des Aushaltbaren führen.

Im Rahmen dieser Begegnung dankten Bischof Voigt als Vorsitzender des Kuratoriums für die Kirche und Pfarrer Stefan Süß als Rektor für die Stiftung dem scheidenden Kuratoriumsmitglied Hans-Dieter Dill. Dill war bis 2003 Verwaltungsdirektor des Stiftes gewesen und ab 2010 auf Vorschlag der Gubener SELK-Gemeinde durch die Kirchenleitung der SELK zur Mitarbeit im Kuratorium berufen worden. Seine Mandatszeit läuft zum 31. Dezember 2014 aus. Blumen, ein Reisegutschein und eines der typischen Stiftskreuze begleiteten die Würdigungen der Mitarbeit Dills als sichtbare Zeichen.

Demenz kommt schleichend SELK: Diakonietag in Hermannsburg

Hermannsburg, 3.11.2014 [selk]

„Demenz als eine Herausforderung für Gesellschaft und Kirche“ war das Thema für einen Diakonietag im September in der Großen Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg. Mehr als 50 Interessierte aus der Region Hermannsburg führte Lisa Eichendorf, 1. Vorsitzende des Krankenpflegevereins Hermannsburg, kompetent in das Thema ein. Mit Beispielen aus den Psalmen und Sprüchen zeigte sie auf, dass Altwerden und das Alter in der Bibel einen hohen Stellenwert haben.

Da das Altwerden in der Großfamilie heute die Ausnahme ist, sollten Möglichkeiten der ambulanten Versorgung für Menschen mit Demenz genutzt werden. Das Ziel ist, dass sie möglichst lange zu Hause leben können. Angehörige von Demenzkranken brauchen daher Hilfe und Unterstützung von Ehrenamtlichen aus Kirche und Kommune.

Die Referentin stellte die verschiedenen Stufen der De-

menz vor und gab praktische Hinweise für die Betreuung. Demenz verändert Menschen. Logisches Denken wird meist durch Gefühle ersetzt. Diese Notlage des Kranken sollte ernstgenommen werden: Also nicht kritisieren, korrigieren oder belügen, sondern akzeptieren und begleiten – nicht ändern.

Da die Anzahl der Demenzkranken rapide steigt – für das Jahr 2050 rechnet man mit etwa 3 Millionen Demenzkranken – ist der Aufbau von Netzwerken mit niedrigheliger Betreuung wichtig. Am Beispiel der Krankenpflegevereins Hermannsburg zeigte Eichendorf Möglichkeiten für ehrenamtliche Mitarbeit in Kirchengemeinden und Kommunen auf.

„Der Tag im Hermannsburg hat uns gut getan“, resümiert Teilnehmer Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) gegenüber SELK.info, „alle Teilnehmer erlebten Diakonie.“

Flüchtlinge nicht in Gewerbegebiete abschieben Diakonie spricht sich gegen Änderung des Baurechts aus

Berlin, 5.11.2014 [ewde/selk]

Die Diakonie spricht sich gegen die von der Bundesregierung geplante Änderung des Baugesetzbuches aus: „Wenn Flüchtlinge in Gewerbegebieten untergebracht werden, mag dies zu einer kurzfristigen Entspannung in

einigen Kommunen führen. Es verschärft jedoch nachhaltig die soziale Lage von Flüchtlingen und verhindert ihre Integration“, sagt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie Anfang November in Berlin. „Deutschland sollte sich als Schutz-

raum für Flüchtlinge sehen! Warum soll Asylsuchenden anders als dem Rest der Bevölkerung ein Leben in Gewerbegebieten zugemutet werden? Dies kann allenfalls in strikten Ausnahmefällen und als zeitlich befristete Übergangslösung akzeptiert werden.“

Am 6. November hat der Deutsche Bundestag über eine Änderung des Baugesetzbuches entschieden: Ab 2015 sollen Flüchtlinge auch in Gewerbegebieten untergebracht werden können.

„Es kann nicht sein, dass Flüchtlinge an den Rand der Gesellschaft geschoben werden und auf diese Weise auch noch zur gut lokalisierbaren Zielscheibe für Übergriffe werden“, so Lilie. Die Bundesregierung habe sich

mit ihrem Koalitionsvertrag ausdrücklich eine neue Willkommenskultur auf die Fahne geschrieben. „Die Unterbringung von Flüchtlingen in Gewerbegebieten geht an diesem Ziel gründlich vorbei“, betont Lilie. Die Diakonie fordert, dass Flüchtlinge nach dem Erstaufnahmeverfahren möglichst schnell in eigenen Wohnungen untergebracht werden. „Wir sollten besser ein neues Konzept für sozialen Wohnungsbau entwickeln! Über ein Investitionsprogramm der bundeseigenen Kreditanstalt für Wiederaufbau könnten die Kommunen zudem in die Lage versetzt werden, bestehende Gebäude in Wohngebieten zu erwerben, um Flüchtlinge unterzubringen. So ermöglichen wir eine gesellschaftliche Teilhabe von Anfang an“, sagt Lilie.

Papst Franziskus: Es geht um Würde und Gerechtigkeit

Internationale Konferenz zur Ernährung tagt in Rom

Rom, 20.11.2014 [bfdw]

Papst Franziskus hat in seiner Rede auf der Zweiten Internationalen Konferenz zu Ernährung am 20. November in Rom den Delegierten aus 172 Staaten erklärt, dass die Bekämpfung von Hunger und Mangelernährung kein Akt der Barmherzigkeit sei. Vielmehr gehe es um die Würde eines jeden einzelnen Menschen.

Menschenwürde und Barmherzigkeit oder, weniger altmodisch ausgedrückt, Empathie sind jedoch gar keine Gegensätze. Zu versuchen, sich in jemanden einzufühlen, bedeutet auch, andere als gleichwertig anzuerkennen. Mitgefühl und menschliche Würde gehören also eng zusammen. Gerade bei der Menschheitsaufgabe, die Welt von Hunger und Mangelernährung zu befreien.

Dass diese Aufgabe bisher nicht gemeistert wurde, ist alles andere als schicksalhaft. Hunger und Mangelernährung überdauern Zeiten des Überflusses und ausreichender Nahrungsmittelproduktion. Es ist genug für alle da und doch fehlt es vielen am Nötigsten. Ein Paradox, auf das Franziskus gleich zu Beginn seiner Ansprache aufmerksam machte. Er zitierte hierbei seinen Vorvorgänger Papst Johannes Paul, der schon vor 22 Jahren, auf der ersten Internationalen Konferenz zu Ernährung, diesen Widerspruch offengelegt hatte. Seitdem hat sich das Missverhältnis nicht aufgelöst.

Doch was hat uns die ganze Zeit daran gehindert, Hunger und Mangelernährung endlich in die dunklen Seiten der Geschichtsbücher zu verbannen? Ihr Fortbestand lässt sich nicht ohne ihre Verbindung zu Armut und Ungerechtigkeit erklären. Profitgier und ökonomische Banalisierung gefährden den kulturellen, sozialen und nicht zuletzt auch nährstofflichen Wert von Nahrung. Einer Welt ohne Hunger und Mangelernährung stehe das geltende Primat der Märkte und des Profits entgegen, stellte auch Franziskus fest. Essen würde zu einer bloßen Ware herabgestuft, die man kauft oder verkauft und der Spekulation freigibt. Seine Bedeutung für das menschliche Leben, seine Rolle für die menschliche Würde rücken dabei in den Hintergrund.

Die Rede des Papstes berührte am Ende eine weitere Dimension. Ernährung ist nicht nur eine Frage von Gemeinschaft und Solidarität, des Verhältnisses von Mensch zu Mensch. Sie prägt auch das menschliche Verhältnis zur Natur. In diesem Verhältnis dürfen Menschen den Worten des katholischen Kirchenoberhauptes nach nicht auf Vergebung hoffen. Gott vergebe immer, aber Mutter Erde werde nicht vergeben, warnte der Bischof von Rom die Delegierten mit Blick auf die bevorstehenden Klimakonferenzen in Lima und Paris davor, die ökologischen Grundlagen von Ernährungssicherheit weiter aufs Spiel zu setzen.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Karl-Heinz Gehrt (59), Herne-Eickel, wurde am 2. November 2014 in Borghorst durch Superintendent Burkhard Kurz, Dortmund, in eines der beiden vakanten Pfarrämter im Pfarrbezirk Borghorst/Münster/Gronau/Osnabrück eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Bernd Hauschild und Michael Otto, beide Bochum.

Pfarrervikar Gottfried Heyn (42), Hannover, wurde am 23. November 2014 in Hannover durch Superintendent Bernd Reitmayer (Bad Essen-Rabber) in das vakante Pfarramt der Bethlehemsgemeinde Hannover und der Zachäusgemeinde Hildesheim eingeführt. Es assistierten Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, D.D., und Pfarrer Konrad Uecker, Hannover.

Volkmar Schwarz (55), Gütersloh, wurde von der Kirchenleitung zum 1. November 2014 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Duisburg/Oberhausen entsandt.

Pfarrer Eckhard Kläs (65), Bad Schwartau, tritt mit dem 1. Januar 2015 in den Ruhestand.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2015.*

Hein, Walter, Pfarrer i.R.:

Tel. (0 23 02) 962 95 44,
E-Mail walterhein@t-online.de

Schiller, Johannes-Ulrich, Pfarrer:

Tel. (0 22 08) 9 21 65 79, Mobil: (01 71) 5 37 44 37

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu einer gemeinsamen Sitzung kamen am 22. November die Mitglieder der **Fakultät** und des **Vorstands des Freundeskreises** der Lutherischen Theologischen **Hochschule Oberursel** der SELK zusammen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** (Bad Malente) hielt vom 12. bis zum 14. November Bibela-bende bei der Evangelisch-Lutherischen **Gebetsge-meinschaft Lünen-Süd** e.V.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 21. bis zum 23. November kam der **Kon-vent der Theologiestudierenden** der SELK in den Räumlichkeiten der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel zusammen. Zu Gast war SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), D.D.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 7. bis zum 9. November markierten 8.000 Ballons den 15 Kilometer langen Verlauf der **vor 25 Jahren geöffneten Berliner Mauer**. Am 9. November wurden die Ballons von ihren Patinnen und Paten mit deren Texten in den Nachthimmel entlassen: Die Grenze löste sich wieder auf. Auch Beate Maria Bracht, Kirchglied der SELK in Wuppertal, war eine Patenschaft übertragen worden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Gemeinden des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK feierten am 9. November in Berlin-Mitte einen **Dankgottesdienst anlässlich der Öffnung der Berliner Mauer** vor 25 Jahren. Es predigte SELK-Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne (Berlin), D.D.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 6. bis zum 11. April 2015 soll erneut eine **inklusive Kindersingewoche** für Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren mit und ohne Behinderungen in der Veranstalterschaft der Golgathagemeinde Heldrun-gen der SELK stattfinden, diesmal in **Lauterbach/Thüringen**. Begleitet von pädagogisch erfah-renen Betreuenden und dem Kirchenmusiker Boris Schmittmann wird das Musical „Samuel – ein Junge wird Prophet“ einstudiert und aufgeführt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 1./2. November tagte der **Konvent der Dia-koninnen und Diakone** der SELK in Berlin-Zehlendorf. Referentin Ulrike Kaiser (Berlin) präsen-tierte die biblische Erzählmethode „Godly Play“. Als neuer pastoraler Begleiter des Konvents fungiert künftig Superintendent Peter Brückmann (Berlin).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 13. Dezember feiert **Artur Ortel** (Lebusa), emeritierter Pfarrer im Ministerium der SELK, seinen **80. Geburtstag**. Ortel war Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Dahme/Mark.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Auf der Vorstandssitzung am 12. November blickte der in der SELK beheimatete Verein **Humanitäre Hilfe Osteuropa** e.V. auf die Anfänge der jetzt im Verein organisierten humanitären Arbeit durch Horst Biemer (Greifenstein-Allendorf) zurück. Seit 1989 wurden Flüchtlinge und Umsiedler aus der ehemaligen DDR, Rumänien, Polen, Kasachstan und Sibirien in Kasernen in Hessen untergebracht. „Aus dieser beruflichen Tätigkeit“, so Biemer, „ist dann die Hilfe für Westsibirien, später für die Ukraine, für Belarus und Moldawien entstanden.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Jörn Ziegler, Vorstandsvorsitzender des Freundeskreises der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK, gestaltete am 15. November einen Seminartag zum Thema „**Fundraising**“ beim Herbstkurs des **Praktisch-Theologischen Seminars** der SELK in Marburg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der Pfarrbezirk **Widdershausen/Obersuhl** der SELK führte am 14./15. November das zweite offene **Chorprojekt** „Come and Sing“ mit Abschlussgottesdienst durch. Mehr als 30 Mitwirkende aus dem Pfarrbezirk und seinem Umfeld sangen unter der Leitung von Birgit Heichel (Oberellen) Lieder der modernen christlichen Popmusik und ein Werk aus der klassischen Kirchenmusik.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 7. und 8. November hielt SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** (Bad Malente) im Geistlichen Rüstzentrum **Krelingen** das **Seminar** „Der römische Katholizismus – eine Alternative zum bibelkritischen Protestantismus?“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 1. November wurde in der **Autobahnkirche RUHR in Bochum** mit einem ökumenischen Gottesdienst der **Opfer im Straßenverkehr** gedacht. Im Fokus stand neben den Opfern im Straßenverkehr in diesem Jahr die Arbeit der Verkehrspolizei.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Materialsammlung zur Jahreslosung 2015** – „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“ (Römer 15,7) –, die das Amt für Gemeindedienst der SELK zusammengestellt hat, ist auf www.selk-afg.de abrufbar. Neben der Auslegung werden eine Andacht, eine Predigt, ein Kanon, eine Grafik sowie persönliche Gedanken und Entwürfe für Gemeindeveranstaltungen angeboten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 44 Sängerinnen und Sänger waren unter Leitung von Sprengelkantor Thomas Nickisch (Radevormwald) mit der **Wanderkantorei** zu Gast in den Räumen der SELK-Gemeinde in **Duisburg**. Traditionell treffen sich Interessierte aus den Chören des SELK-Sprengels West sowie Gäste am 1. November, um neue Chorsätze kennenzulernen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Beim **Frauenfrühstück** am 15. November in den Räumen der St. Johannes-Gemeinde Oberursel der SELK referierte SELK-Superintendent i.R. **Wolfgang Schillhahn** (Oberursel) zum Thema „Niemand geht so, wie er gekommen ist – **Seelsorge** mit Wort und Sakrament in einer **psychiatrischen Klinik**“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Gemeinde **Berge-Unshausen** der SELK feierte am 2. November das **135-jährige Kirchweihjubiläum** ihrer Kirche in Berge. Gemeindepfarrer Holger Degen konnte drei frühere Pfarrer der Gemeinde begrüßen: Pfarrer i.R. Dr. Klaus Engelbrecht, Pfarrer i.R. Lüder Wilkens, zugleich Festprediger, und Prof. i.R. Dr. Wilhelm Rothfuchs.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 29. Oktober bis zum 2. November fand in Wiesbaden mit 26 Teilnehmenden im Alter von 8 bis 19 Jahren die **Jungbläserfreizeit des Sprengels Süd** der SELK statt. Neben Proben und geistlichen Impulsen standen auch Freizeitaktivitäten sowie die Mitwirkung in den Gottesdiensten der Wiesbadener SELK-Gemeinde zum Reformationstag und am Sonntag, 2. November, auf dem Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Kantorin Antje Ney, Inga Lühje mit Nkosinaye Prange führten die teilnehmenden Kinder unter dem Thema „Gottes Wort – Licht in der Nacht“ am 1. November durch einen **Kindermusiktag** der SELK-Gemeinde in **Hohenwestedt**. Zum Abschluss wurde ein Familiengottesdienst mit Pfarrer i.R. Helmut Koopsingraven gefeiert.

Interessantes angezeigt

Plattdeutsche Andachten mit Helmut Koopsingraven SELK-Pfarrer bei NDR 1 Niedersachsen

Hannover/Uelzen, 10.11.2014 [selk]

„Dat kannst' mi glööven' – Een Andacht op platt“: So lautet ein Angebot des Norddeutschen Rundfunks (NDR 1 Niedersachsen). Montags bis freitags gibt es in der Zeit zwischen 14.15 Uhr und 14.25 Uhr eine kurze plattdeutsche Andacht, die auch in der NDR-Mediathek nachgehört werden kann.

Für die Woche vom 12. bis zum 16. Januar 2015 wurde Helmut Koopsingraven (Uelzen) um die Andachten gebeten.

„Ich bin schon kräftig an der Arbeit“, so der emeritierte Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Koopsingraven engagiert sich auch für plattdeutsche Gottesdienste. So hat er den Pfarrämtern seiner Kirche kürzlich Vorlagen für zwei komplette plattdeutsche Gottesdienste (Predigten, Lieder, Lesungen und Gebete) angeboten und auch seine Bereitschaft erklärt, selbst in Gemeinden zu kommen, um einen solchen Gottesdienst zu leiten.

kurz und bündig

● Freizeit schenken: Eine Freizeit (oder einen Teil davon) ist ein tolles Weihnachtsgeschenk für Kinder, Enkel, Patenkinder, Konfirmanden oder Nachbarn. „freizeitfieber“, das Kinder- und Jugendreisenetzwerk im Jugend-

werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), bietet Gutscheine an, die bei der Geschäftsstelle angefordert werden können: Bergstr. 17, 34576 Homberg/Efze, Tel. 0 56 81 / 14 79. Email freizeitfieber@selk.de

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.